

Dirk Bavendamm

Franz Heske und die Gründung des „Reichsinstitutes für ausländische und koloniale Forstwirtschaft in Schloss Reinbek, 1931 bis 1940/42“

An dieser Stelle möchte ich erst einmal Herrn Professor Dr. Michael Köhl, Leiter des Institutes für Weltforstwirtschaft und des Zentrums Holzwirtschaft der Universität Hamburg, für die Einladung danken, mich als Zeithistoriker dieses Themas anzunehmen. Denn alles von dem Wenigern, was bisher über Heske und das Reichsinstitut publiziert wurde, stammt nicht von professionellen Zeithistorikern, sondern von Forst- und Holzwirten, von denen bisher niemand die amtlichen Akten in den Archiven Hamburgs, Dresdens, Berlins und Reinbeks benutzt hat. (Vgl. dazu im Einzelnen das Quellenverzeichnis am Ende dieses Vortrages. Zu den gedruckten Quellen zählt auch Egon Glesingers verschwörungstheoretische Anti-Heske-Polemik, der bereits Rubner (1997), S. 56 und 116 f. in wichtigen Punkten widersprochen hat. Glesinger entstammte einer böhmisch-jüdischen Familie von Sägewerks- und Waldeigentümern, die nach dem sog. „Anschluss“ Österreichs an das „Dritte Reich“ durch Arisierung herbe Vermögensverluste erlitten hat. Er wanderte bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in die USA aus, wo er sich an der Gründung der UN-Unterorganisation FAO (Food and Agriculture Organization) beteiligte. Dort traf er in den fünfziger Jahren auf den früheren Heske-Assistenten Dr. Alexander Gunter Friedrich. Wie mir dieser am 20.01.14 fernmündlich mitteilte, habe Glesinger Heske im Grunde bewundert und dieser über Glesingers Schrift nur gelacht. Interessant sind Glesingers Ausführungen zweifellos in Bezug auf die internationale Verbandspolitik zwischen „Comité International du Bois“ (CIB) und „International Center of Sylviculture“ (CIS) bis 1937. Denn an ihr wirkten Glesinger und Heske an führender Stelle, wenn auch am Ende in entgegengesetzter Richtung mit. Auf diese Vorgänge kann ich aber im Rahmen meines Vortrages nicht eingehen. Das Reichsinstitut wurde von ihnen nur am Rande berührt.) So konnte sich, vor allem was Heskes Verhältnis zum Nationalsozialismus angeht, bis heute manche Fehleinschätzung halten.

Außerdem gehöre ich zu jenem Personenkreis, der Franz Heske noch persönlich kannte, der aber aus Altersgründen immer weiter zusammenschmilzt. Tatsächlich ist der seinerzeit berühmte Gelehrte eine fast legendäre Gestalt meiner Kindheit, weil mein Vater, Werner Bavendamm, als Professor für Holzbiologie und Holzschutz mit

Heske vor und nach 1945 zusammengearbeitet hat und weil wir als Flüchtlinge aus Tharandt in Reinbek zeitweilig sogar ein und dasselbe Haus bewohnten. Wenn ich heute an Heske denke, scheint es mir, als könnte ich ihn sogar noch lebhaftig vor mir sehen – einen ernsten und gestrengen Herrn von mittlerer Größe, in einen dunklen Anzug oder Mantel gehüllt, meistens auch mit einem dunklen Hut auf dem Kopf, der ihm einen Ausdruck von Würde verlieh. Die holzvertäfelten Wände der großzügigen Halle, die Heske damals mit seiner zierlichen Ehefrau und seinen drei schon erwachsenen Kindern bewohnte, waren mit ausgestopften Tigerköpfen und anderem Getier bestückt, was ihr eine exotische Aura verlieh. Den bengalischen Tiger hatte der Professor in Indien selbst geschossen, weil er, wie ich seinem literarischen Hauptwerk „Im heiligen Land der Gangesquellen“ entnahm, ein wagemutiger Anhänger des Waidwerks war. (Dieses Buch habe ich auf einer im Frühjahr 2014 gemeinsam mit meiner Frau unternommenen Indien-Reise, die uns u.a. in den westlichen Himalaya führte, mit großem Interesse und Dank gelesen, weil es nicht nur ein hervorragender Naturkundeführer ist, sondern mir auch viel von dem inneren Wesen Heskes sagte, insbesondere was seine kundige und respektvolle Haltung gegenüber den indigenen Völkern angeht.)

Meines Erachtens ist es schon lange an der Zeit, diese Romantizismen zu dekonstruieren, nach den tatsächlichen Gegebenheiten zu forschen und Heske mit seinem Institut über die Personen- und Organisationsgeschichte hinaus in einen größeren Kontext hinein zu stellen. Das habe ich im Laufe des Jahres 2014 durch ausgedehnte Archiverecherchen und die Lektüre der einschlägigen Sekundärliteratur getan und darüber auch am 21. November 2014 auf dem Tag der Holzwirtschaft in Schloss Reinbek, dem früheren Sitz des Reichsinstitutes, einen Kurzvortrag gehalten. Die folgenden Ausführungen werden sich in drei Teile gliedern. Im ersten Teil werde ich die fachlichen, weltanschaulichen und politischen Anschauungen Heskes darstellen und im zweiten Teil die Gründungsgeschichte des Reichsinstitutes. In einem dritten und letzten Teil werde ich den wechselnden Stellenwert behandeln, den

Heske und das Reichsinstitut im wissenschaftlich-industriell-militärischen Komplex des „Dritten Reiches“ hatten.

Bei Beginn meiner Arbeit an dieser Studie musste ich feststellen, dass der Forschungsstand in Bezug auf die Geschichte der Forst- und Holzwirtschaft im „Dritten Reich“ im Allgemeinen und in Bezug auf Franz Heske und das Reichsinstitut im Besonderen noch sehr wenig entwickelt ist. Zwar gibt es eine Heske-Biographie von Lemhöfer und Rozsnay, die aber schon vor fast dreißig Jahren erschienen ist. Es gibt bekanntlich die verdienstvolle „Deutsche Geschichte der Forstwirtschaft von 1933 bis 1945“ von Heinrich Rubner, die allerdings ebenfalls schon vor fast 20 Jahren veröffentlicht wurde, und es gibt schließlich einige überblicksartige Arbeiten neueren Datums von Peter-Michael Steinsiek, in denen hier und da auch Franz Heske und das Reichsinstitut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft vorkommen. Außerdem werden diese natürlich auch immer wieder in der ebenso aktuellen wie materialreichen „Chronik der Tharandter forstlichen Lehr- und Forschungsstätte 1811-2011“ von Erhard Schuster erwähnt. Erstaunlicherweise aber es gibt es bis heute noch keine wissenschaftliche Monographie über das Reichsforstamt und das Reichsinstitut, geschweige denn über dessen Beziehungen zu anderen Behörden des „Dritten Reichs“ im staatlichen und im militärischen Bereich.

Gewiss wurde Franz Heske in allerlei Nachrufen anlässlich seines Todes und auch in den Jubiläumsschriften der Bundesanstalt für Forst- und Holzwirtschaft gewürdigt, bis zur Errichtung des Thünen-Institutes eine Rechtsnachfolgerin des Reichsinstitutes. Aber selbst in Reinbek, wo Franz Heske von 1940 bis zu seinem Tode im Jahr 1963 wirkte, also fast ein Vierteljahrhundert lang, hat er außer der Erwähnung des Reichsinstitutes auf einer chronikalischen Tafel am dortigen Schloss, das so lange sein Dienstsitz gewesen war, keinerlei Spuren hinterlassen. Auch ich habe ihn in der Geschichte der Stadt Reinbek, die ich 1988 zu deren 750. Jubiläum

vorlegte, aus Mangel an soliden Vorinformationen nur am Rande erwähnt. Ein Versuch in den 1990er Jahren, Heske in Tharandt, wo er seine wissenschaftliche Laufbahn als Professor für Forsteinrichtung begann, durch irgendeine Ehrung zu würdigen, schlug aus Mangel an öffentlicher Zustimmung fehl.

Wie ist diese klaffende Lücke zu erklären? Meines Erachtens bieten sich hauptsächlich zwei Gründe an: Der eine ist die Tatsache, dass es sich bei der Forstwirtschaft um eine ökonomische, naturwissenschaftliche und technische Fachdisziplin handelt, die sich dem Allgemeinhistoriker nicht ohne Weiteres erschließt. Bei allem Respekt wird man auch kaum sagen können, dass die Forst- und Holzwirtschaft bei der Beschäftigung mit der NS-Zeit im Fokus des geschichtswissenschaftlichen Forschungsinteresses liegt. Vermutlich gibt es aber auch noch einen mentalitätsgeschichtlichen Grund. Wenn ich es richtig sehe, stammten die deutschen Forstleute des 18. bis 20. Jahrhunderts überwiegend aus einem teils adeligen, teils bürgerlichen, auf jeden Fall aber konservativ-nationalen Milieu, dem es bisher schwer fiel, sich der Geschichte ihrer Wissenschaft im „Dritten Reich“ zu stellen. Außerdem sind Forstleute eben Forstleute und keine professionellen Historiker, die mit deren Methoden angemessen umgehen können.

So konnte ich für die Arbeit an meinem Vortrag weder auf eine integrale Geschichte der Forstlichen Hochschule Tharandt zurückgreifen, noch konnte ich mich mehr als flüchtig auf die erst 2003 erschienene Geschichte der damaligen TH Dresden stützen, weil diese ihre damalige „Abteilung“ in Tharandt naturgemäß nur am Rande erwähnt. Nach meinen bibliographischen Recherchen gibt es z.Zt. überhaupt nur eine einzige Monographie über eine der bis 1945 in Deutschland vorhandenen fünf oder sechs forstwissenschaftlichen Institute bzw. Fakultäten, die zeitgemäßen historiographischen Ansprüchen genügt, und das ist die Arbeit von Benedikt Lickleder über die „Freiburger Forstwissenschaft 1920 bis 1945“, die erst vor kurzem

erschienen ist.

An diesem Vorbild gemessen, kann meine Studie nur ein vorsichtiger erster Versuch sein, mit einer Art Sonde in die Geschichte der Forstwirtschaft und -wissenschaft einzudringen, soweit sich diese in Franz Heske und dem Reichsinstitut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft materialisiert. Diese Sonde wird, das ist unausweichlich, in dem Maße, wie sie in das Quellenmaterial vordringt, auch tiefere Schichten des forstwirtschaftlichen Selbstverständnisses im allgemeinen und des Bildes im Besonderen berühren, das sich die Wissenschaft bis heute noch von Franz Heske und dem Reichsinstitut macht. Das wird u.U. für den einen oder anderen Forst- und Holzwirt schmerzhaft sein, und ich muss rückblickend zugeben, dass es auch für mich nicht ganz einfach war, von sentimentalen Erinnerungen an meine Kindheit Abschied zu nehmen. Aber als Historiker hat man wie ein Chirurg immer verschiedene Möglichkeiten, sein Skalpell in das Gewebe der geschichtlichen Tatsachen einzuführen. Man kann es grobschlächtig und bedenkenlos oder aber auch behutsam und mit der Absicht tun, nicht mehr von dem Gewebe und den Bildern, die wir von ihm haben, zu beschädigen oder gar zu zerstören, als man sicher verantworten kann.

Das immer richtig abzuwägen und zu entscheiden, war aber in diesem Fall nicht so einfach, weil die Quellenlage zu Franz Heske und dem Reichsinstitut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft teils so disparat und teils so unvollständig ist. Das gilt insbesondere für Heskes Verhältnis zum Nationalsozialismus und die Beziehungen zwischen dem Reichsforstamt und dem Reichsinstitut. Was Heskes Verhältnis zum Nationalsozialismus angeht, sind wir weitgehend auf Vermutungen angewiesen. Seine älteste Tochter ist zwar erst kürzlich verstorben. Sie war aber aus gesundheitlichen Gründen auch schon vorher nicht mehr in der Lage gewesen, Gespräche mit mir über ihren Vater zu führen. Die amtlichen Akten des

Reichsforstamtes sind teils im Kriege, als das Dienstgebäude am Leipziger Platz in Berlin zerstört wurde, untergegangen, teils liegt ein Teilbestand bei der Forstfakultät der Universität Göttingen, der zum Zeitpunkt meiner Forschungen nicht zugänglich war. Alles andere, was Auskunft über Heskes wissenschaftliche und wissenschaftspolitische Laufbahn in Tharandt bzw. Dresden und Reinbek bzw. Hamburg geben kann, musste in den dafür zuständigen Archiven und in der Sekundärliteratur erst einmal mühsam und zeitraubend zusammengesucht werden.

Aus allen diesen Gründen kann meine Studie nur der Anfang für eine kritische Auseinandersetzung mit der Geschichte der Forstwirtschaft im „Dritten Reich“ an Hand eines ganz speziellen Teilbereiches sein. Sie beansprucht weder Vollständigkeit noch Endgültigkeit, sondern will Aufforderung zu weiteren Forschungen sein. Für das Wenige, das ich als Vorleistung erbringen kann, möchte ich jedoch folgenden Personen und Einrichtungen meinen herzlichen Dank sagen: Frau Franziska Wulff, Franz Heskes Enkeltochter, hat es mir ermöglicht, Einblick in das Tagebuch ihrer inzwischen verstorbenen Mutter, Frau Gertrude Hoepfner, geb. Heske, zu nehmen (Dagegen fand Frau Franziska Wulff die Tagebücher, die Frau Gertrude Hoepfner auf Seite 2 ihrer 1990 als Privatdruck erschienenen „Plaudereien über Franz Heske“ erwähnt, im Haushalt ihrer Mutter nicht. Diese Tagebücher scheinen auch lediglich die Jahre 1911-1913 und 1916-1918 zu betreffen.) Der Leiter des Archives der Technischen Universität Dresden, Dr. Mathias Lienert, hat mich vorbildlich bei meinen Recherchen unterstützt. Frau Reupke und Frau Stilke von der Bibliothek des Thünen-Institutes in Hamburg-Bergedorf waren mir bei der Literaturrecherche behilflich. Ihnen allen gebührt ebenso mein Dank wie den Archivaren im Hamburgischen Staatsarchiv und im Sächsischen Hauptstaatsarchiv zu Dresden, die mir namentlich nicht bekannt sind.

1. Fachliche, weltanschauliche und politische Anschauungen Heskes

Nachdem deutsche Forstleute während des 19. Jhdt. bereits beispielgebende Erfahrungen in Übersee mit ausländischen Wäldern gesammelt und an die Regierungen der Kolonialmächte und Nordamerikas weiter gegeben hatten, kam die koloniale Forstwirtschaft Anfang des 20. Jahrhunderts allmählich auch innerhalb Deutschlands in Gang. Sie war also keine Erfindung Franz Heskes, und es nimmt nicht Wunder, dass dieser nach dem Ersten Weltkrieg den nationalstaatlichen Ansatz seiner deutschen Vorgänger übernommen hat. Zugleich war Heskes Ansatz aber auch international, weil Deutschland bis zum Ersten Weltkrieg nur wenige Kolonien besessen hatte, während die französischen und britischen Kolonialreiche in Afrika und Indien den deutschen Forstleuten davor und danach überlegene Möglichkeiten für die wissenschaftliche Forschung sowie auch für die Entwicklung forstwissenschaftlicher, forstorganisatorischer und forstwirtschaftlicher Methoden boten.

Vor diesem Hintergrund kam der promovierte Forstingenieur Heske ab 1924 insbesondere mit dem Oxforder „Imperial Forestry Institute“ (IFI) in Kontakt, das im engeren Sinne das Vorbild für sein späteres Reichsinstitut gewesen ist. Das britische Reichsinstitut entsandte Heske nämlich 1927 nach Nordindien, nachdem der trotz seiner Jugend durch wissenschaftliche Publikationen schon weitgehend bekannte Forstwirt an der berühmten englischen Universität den Studiengang „Tropische Forstwirtschaft“ absolviert hatte. Die teils wissenschaftlichen, teils praktischen Erfahrungen, die er in Oxford und in Nordindien machte, wurden von dem kontaktfreudigen und dynamischen Heske durch Freundschaften mit ausländischen Forstwissenschaftlern, Tätigkeiten in internationalen Gremien und vor allem vermittelt eigener Forschungsreisen durch die Wälder Europas und der Tropen während der 1920er und 1930er Jahren kontinuierlich ergänzt und in Lehre und Forschung umgesetzt. Dabei vertrat Heske stets den Gedanken der Nachhaltigkeit, den sich die deutsche Forstwirtschaft und -wissenschaft seit dem 18. Jahrhundert

praktisch und theoretisch auf hohem Niveau als globale Innovation erarbeitet hatte. Danach darf den Wäldern, kurz gesagt, immer nur soviel an Holz entnommen werden, wie ihnen durch Neuanpflanzungen von Bäumen und sonstige Maßnahmen wieder hinzu gefügt wird, um sie langfristig weder ihres wirtschaftlichen Nutzens noch ihrer Wohlfahrtswirkungen z.B. für die menschliche Gesundheit und das weltweite Klima zu berauben.

Meine Leser werden sich fragen, warum ich von einem „kolonialen“ und nicht von einem „kolonialistischen“ Denken Heskes spreche. Maßgeblich dafür sind die drei Gründe, die er 1931 selbst für die Wunschbezeichnung seines Institutes genannt hat (Vgl. SächsHStA, Sächsisches Ministerium für Volksbildung, „Institut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft“, Original-Brief Heske 24.07.31 von Seydewitz/Sächsisches Ministerium für Volksbildung, das die Begründung eingefordert hatte.): 1. „internationaler Standardausdruck“, 2. „der besonders attraktive Teil des Firmenschildes“, um zwecks Finanzierung seines Institutes „große Industrieunternehmen“ des In- und Auslandes zu gewinnen, „die vor allem an der Entwicklung der kolonialen Waldwirtschaft interessiert“ sind und dafür entsprechend ausgebildete Forstwirte brauchen, 3. „Mit der Politik hat diese Bezeichnung selbstverständlich nichts gemein“, obwohl die „Andeutung kolonialpolitischer Aspirationen wohl auch kein Schaden, da eine gründliche Sanierung der deutschen rohstoff- und raumarmen Wirtschaftspolitik ohne positives Aufgreifen der Kolonialfrage doch unmöglich ist. ...“ In Heskes Begründung überwogen also wirtschaftliche, allenfalls aussenwirtschaftspolitische und nicht kolonialistische Argumente.

Nachdem der Hochschulreferent des Sächsischen Ministerium für Volksbildung sich trotzdem noch „gewisse Bedenken“ notiert hatte, stimmten Rektor und Senat der TH Dresden am 3. August 1931 der Instituts-Bezeichnung zu. (Und zwar 1. nach einer Besprechung mit Professor Jentsch, 2. nach einem Vortrag von v. Seydewitz beim Minister und 3. mit der Auflage für Heske, „nichts in die Zeitung zu bringen“. So die entsprechende Verordnung des Ministeriums vom 10.10.31,

deren Entwurf ebenfalls der in der vorigen Anmerkung genannten Akte beigelegt ist.) Folgerichtig sprach Heske in seiner Vorlesung anlässlich der Eröffnung am 28. November 1931 im Tharandter Cotta-Bau auch nur über „Probleme der Forstwirtschaft unterentwickelter Länder als Lehr- und Forschungsgebiet“. Interessant, dass er hierbei erstmalig den Begriff der „unterentwickelten Länder“ benutzte. So kann man zusammenfassend feststellen: Franz Heske war zwar in den kolonialpolitischen Diskurs seiner Zeit eingebunden, nahm in ihm aber eine Sonderstellung ein. Zwar stellte er den Anspruch Deutschlands auf dessen frühere Kolonien in West- und Ostafrika und die damit verbundene Forderung nach imperialer Ebenbürtigkeit mit England und Frankreich nicht in Frage. Aber er hat in seinem ausgedehnten Schrifttum, soweit ich es überblicke, nirgends die Ansicht vertreten, Deutschland müsse diese Gebiete direkt mit Waffengewalt erobern und die eingeborene Bevölkerung ausbeuten, unterdrücken und ausrotten oder sogar in die Fremde verschleppen, mit ihr Handel treiben oder sie zu eigenen militärischen Zwecken einsetzen, wie es die klassischen Kolonialmächte England und Frankreich bekanntlich getan haben. Statt dessen dachte Heske eher an einen automatischen Heimfall dieser Gebiete an Deutschland durch eine drastische Verschiebung des Mächtegleichgewichtes in Europa, wobei ihm die Schonung der kolonialen Ressourcen und der eingeborenen Bevölkerung am Herzen lag, soweit beides in Einklang mit den wirtschaftlichen Interessen des Deutschen Reiches zu bringen war.

Für den Fall, dass diese Planung aufging, wäre Heske sicher erstens gegen eine rücksichtslose Exploitation der afrikanischen Wälder im Stil des westlichen Kapitalismus aufgetreten, weil sich dies nicht mit dem Grundgedanken der Nachhaltigkeit vertrug. Zweitens hätte er sich wahrscheinlich dafür stark gemacht, die indigenen Völker zwar durch deutsche Forstleute so weit wie möglich in nachhaltiger Waldwirtschaft zu unterweisen, sie im Übrigen aber drittens in ihrer traditionellen Lebensweise zu belassen. Aus diesen drei Gründen darf man Franz

Heske m.E. weder in die Nähe Benjamin Disraelis und Joseph Chamberlains rücken, den Architekten des Britischen Empires, noch in die Nähe der Begründer des französischen Kolonialreiches. (Aus allen diesen Gründen kann ich mich der von Peter-Michael Steinsiek 2008, S. 113 vertretenen Meinung, Heske habe die „Spielart eines forstlichen Imperialismus“ verkörpert, nicht anschließen, auch nicht seiner Meinung, Heske habe „die Gewinnung von Holz und Wald als legitimen Kriegsgrund“ dargestellt, und seine „Auslandsambitionen“ müssten „aggressiv“ genannt werden, weil Steinsiek für diese Behauptungen keine Quellen angibt. Der promovierte Dipl.-Forstwirt Steinsiek hat sich jedoch dadurch Verdienste erwiesen, dass er sich der jüngeren Geschichte seiner Fachsziplin in größerem Umfang kritisch angenommen hat. Er schießt aber m.E mit manchen seiner apodiktischen Urteile über das Ziel hinaus. Den Versuch Johannes Zechners, Steinsiek wegen unglücklicher Begrifflichkeiten in die „rechte“ Ecke zu rücken, halte ich für unfair und auch schon deshalb für verfehlt, weil Steinsiek m.E. unter dem Überdruck einer eher „linken“ Forderung nach einer längst überfälligen Vergangenheitsbewältigung der deutschen Forstwissenschaft zu stehen scheint. Vgl. Fechners Rezension von Steinsiek 2008 bei H-Soz.u.kult, 08.02.09 <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2009-4-028>>) Statt dessen möchte ich seinen Ansatz eher mit dem von Albert Schweitzer vergleichen, weil Heske sein Fachwissen letzten Endes ebenfalls in den Dienst der indigenen Völkstämme Südostasiens und Afrikas stellen wollte. (Vgl. das bereits erwähnte Buch „Im heiligen Lande der Gangesquellen“, das Heskes Expedition in den Westhimalaya schildert, wo er in den 1920er Jahren die Wälder des Mahardschas von Garhwal begutachtete und dabei ein erstaunlich reichhaltiges Wissen über die Kultur der dort lebenden Bergvölker offenbarte. Der Zufall wollte es, dass meine Frau und ich auf einer Reise durch Nordindien im März 2014 in die östliche Nachbarregion von Heskes früherem Forschungsgebiet kamen, so dass uns sein Buch eine willkommene Reiselektüre war.)

Wahrscheinlich wird sich der Leser dieser Zeilen des Weiteren fragen, warum ich im Zusammenhang mit Franz Heske von einem „rassischen“ und nicht von einem „rassistischen“ Denken spreche. Auch auf diese wichtige semantische Frage möchte ich eine wenigstens kurze Antwort geben. Natürlich waren dem Forstwissenschaftler, der verschiedene „Baumrassen“ und aus der Forstpflanzenzüchtung den Begriff der „Auslese“ kannte, ein rassisches Denken nicht fremd. Dieses Denken geht auf das 19. Jahrhundert und die damals aufkommende Naturwissenschaft zurück. Es ergab sich u.a. teils aus den Mendelschen Gesetzen, teils aus den Erkenntnissen von Charles Darwin „*on the survival of the fittest*“. Mithin ist rassisches Denken sehr viel älter als

der nationalsozialistische Rassismus und auch nur z.T. mit diesem identisch. Vor allem aber sind mir rassistische Äußerungen oder gar Handlungen Heskes gegenüber Menschen jüdischen Glaubens aus den 1920er bis 1940er Jahren nicht bekannt. Zwar begegnete er den Eingeborenen Südostasiens und Westafrikas in seinen Schriften mit jener paternalistischen Herablassung und Bevormundung, die im kolonialpolitischen Diskurs der damaligen Zeit üblich waren. Aber wie gesagt: Im Grunde wollte Heske den indigenen Völkern durch Einführung einer nachhaltigen Forstwirtschaft vor Ort helfen, weil nur diese in der Lage war und ist, ihre Lebensgrundlagen und damit auch die Wälder langfristig zu sichern. Und er war ein Freund der indischen Freiheitsbewegung um den kämpferischen Subhas Chandra Bose herum. (Hoepfner, Tagebuch, S. 105 – Frau Hoepfner nimmt an, ihr Vater sei deshalb 1945 von den Briten verhaftet worden. Vermutlich aber hat es sich um eine Routinemaßnahme im Rahmen des sog. „automatic arrest“ gehandelt. Sie galt allen Deutschen, die in der NS-Zeit – mit oder ohne Parteibuch – eine hervorgehobene Position in Staat, Wehrmacht, Wirtschaft und Gesellschaft eingenommen hatten. Vgl. dazu die Ausführungen weiter unten.)

Selbstverständlich förderte der ständige professionelle Umgang mit dem „Organismus“ Wald bei Franz Heske auch das Denken in biologischen und organischen Kategorien, eine ebenfalls schon ältere Linie der deutschen Philosophie und Staatswissenschaft. Diese hat Heske im Laufe seines Lebens in Wort und Schrift zu einem eigenständigen philosophischen System der „Organik“ ausgebaut, das weit über seinen Tod hinaus von Gleichgesinnten in der kleinen „Gesellschaft für Organik“ weiter gepflegt wurde. (Vgl. die Schriften zur Organik, Beiträge zum Ausbau einer Philosophie für das Überleben der Menschheit durch erhaltende Naturnutzung, Nr. 1 ff., hg. Von Rolf Hennig, Mathiesen Verlag, Husum) Die Folge seines Denkens in nachhaltigen und organischen Kategorien bestand überdies auch noch darin, dass Franz Heske das liberalistische, auf die maximale Verwertung von Kapitalinteressen ausgerichtete Wirtschaftsmodell der westlichen Welt grundsätzlich ablehnte. Denn als gebürtiger Österreicher war er von Kindesbeinen an korporative Wirtschaftsmodelle mit streng hierarchischer Gliederung von oben nach unten gewohnt, hatte doch sein Vater dem Fürsten von

Schwarzenberg, seinerzeit der größte private Waldeigentümer Mitteleuropas, als Generalforstdirektor gedient.

Zeit seines Lebens hat Heske als forstwirtschaftlicher Berater von Regierungen und mächtigen Einzelpersonen die Länder Europas, Afrikas, Südasiens und Nordamerikas bereist, und er hat sich ebenso lange aktiv und initiativ an der Arbeit internationaler forst- und forstwirtschaftlicher Organisationen beteiligt. Noch 1936, als er bereits im Dienst des Reichsforstamtes unter der Leitung Görings stand, hat er die US-amerikanische Roosevelt-Administration in forstlicher Hinsicht beraten und sich bei Holzindustriellen und Forstverwaltungen in den Vereinigten Staaten umgesehen. Nach allem, was wir heute über Franz Heske wissen, kann man deshalb zusammenfassend sagen, dass sein Denken und Handeln in Wissenschaft und Praxis auf drei Säulen ruhte. Die erste Säule war in weltanschaulicher Hinsicht der organisch begründete und gegenüber der Gesamtschöpfung ethisch wertvolle Gedanke der Nachhaltigkeit, der heutzutage auch jenseits der Forstwirtschaft überall in der Welt Triumphe feiert. Die zweite und dritte Säule bestanden in operativer Hinsicht aus einem kolonialen und einem internationalen Doppelansatz. Als vierte Säule möchte ich auch noch Heskes römischen Katholizismus hinzufügen, der ihn möglicherweise vor den inhumanen Übersteigerungen des Nationalsozialismus bewahrt hat. Jedenfalls ist er bis zu seinem Tode im Jahre 1963 der römisch-katholischen Kirche treu geblieben, wie sein Grab auf dem Reinbeker Friedhof bezeugt. (Es liegt dort in einem Bereich, der den „Grauen Schwestern“ vorbehalten ist, einem ursprünglich aus Ostpreußen stammenden Nonnen-Orden).

Freilich muss man abschließend festhalten, dass die korporativen, kolonialen und rassistischen Säulen von Heskes Weltanschauung und Berufsauffassung dem Nationalsozialismus bereits kräftig entgegenwachsen, als der europäische Faschismus in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts schrittweise die Macht an sich riss

und Hitler 1933 deutscher Reichskanzler wurde. (Wie weit Heskes Auffassungen von seinem Beruf und seiner Weltanschauung sich nach seinem eigenen Verständnis schließlich mit dem Nationalsozialismus deckten bzw. eben auch nicht deckten, geht aus einem Vortrag hervor, den er am 12.07.33 vor Tharandter Studenten hielt. Vgl. Vortrag „Nationalsozialismus und Forstwirtschaft“. Das Vortragsmanuskript lag mir leider nur in Form einer Kopie aus einer Zeitung oder Zeitschrift vor, scheint hier aber vollständig abgedruckt zu sein. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass Hitler, der NS-Führerstaat in seiner diktatorischen Ausprägung und der Antisemitismus mit keinem Wort erwähnt werden, was darauf verweist, dass Heske den politischen Kontext seines wissenschaftlichen Wirkens nur soweit wahrnahm, wie dieser sich mit seinen aus älteren weltanschaulichen und wissenschaftlichen Quellen stammenden Ansichten deckte.) Dazu trug sicher auch die Tatsache bei, dass Heske ursprünglich aus Böhmen stammte. Da dieses überwiegend von Deutschen bewohnte Gebiet der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie 1919 tschechisch geworden war, musste Franz Heske erst die deutsche Staatsbürgerschaft erwerben, bevor er 1928 den Ruf als ordentlicher Professor für Forsteinrichtung, Forstschutz und Forstgeschichte an die Forstliche Hochschule Tharandt bzw. an der Technischen Hochschule Dresden annehmen konnte. (Vgl. diese biographische Einzelheit und auch alle folgenden bei Lemhöfer/Rozsnay (1985), S. 16 ff., welche die bisher einzige integrale Biographie Heskes vorgelegt haben. Wegen fehlender Quellenangaben und eines unzureichenden Quellenverzeichnisses kann das schmale Büchlein mit nur 106 Textseiten im DIN-A-5-Format aber den Ansprüchen der historischen Wissenschaft nicht genügen. Außerdem ist es unkritisch, weil aus einer hagiographischen Position heraus geschrieben). Vor diesem Hintergrund gehe ich davon aus, dass Heske in den zwanziger und dreißiger Jahren jenen großdeutschen Revisionismus gegenüber dem Friedensdiktat von Versailles vertrat, der jedoch kein Spezifikum des Nationalsozialismus war, sondern den vor 1933 alle Parteien der Weimarer Republik mit Ausnahme der extremen Linken geteilt hatten. Denn dieses Diktat hatte Heske ja seiner böhmischen Heimat, als auch Deutschland als Ganzes u.a. seiner Kolonien beraubt. So gingen nationalsozialistische Ideologeme eine enge Verbindung mit den drei Säulen von Heskes kolonialer, rassistischer und korporativer Weltanschauung und Berufsauffassung ein, bis sie eine für den Nachbetrachter nur noch schwer durchschaubare Einheit bildeten.

Glaubt man seiner Tochter, Frau Gertrude Hoepfner, den von Heske eigenhändig ausgefüllten Fragebögen der britische Besetzungsmacht, die im Hamburgischen Staatsarchiv liegen, und dem „Berlin Document Center“ des Bundesarchivs Berlin, dann hat Franz Heske zudem weder der NSDAP, noch irgendwelchen anderen nach 1945 von den Siegermächten als „verbrecherisch“ eingestuften Organisationen wie der SA oder SS angehört. (Hoepfner, Tagebuch, S. 122 berichtet, ihr Vater habe nach seiner Verhaftung am 03.07.45 gegenüber der britischen Besetzungsmacht immer wieder beteuert, „kein Parteimitglied gewesen zu sein“, was freilich „von den englischen Offizieren seiner hohen Stellung wegen als unglaublich verworfen wurde“. Jedoch sei ihr Vater ein Dreivierteljahr nach seiner Rückkehr aus dem Internierungslager „völlig rehabilitiert“ worden. Eine Antwort auf die nahe liegende Frage, von wem Heske rehabilitiert wurde, bleibt Frau Hoepfner schuldig. Meine Nachforschungen nach etwaigen Verhandlungen vor dem für Reinbek zuständigen Entnazifizierungsausschuss, den es damals in Bad Oldesloe gab, scheiterten nach Auskunft des Archivars des Kreises Stormarn an der Tatsache, dass Protokolle über diese Verhandlungen nicht mehr vorhanden sind. - StA HH; „Hochschulwesen; Dozenten- u. Personalakten“, IV 1301, Abt. 4: Kopien des von Heske ausgefüllten, aber nicht unterzeichneten Fragebogens liegen in drei nahezu identischen Exemplaren vor. Bejaht werden lediglich die Fragen nach einer Mitgliedschaft im NSV, NS-Lehrerbund, VDA, Reichskolonialbund und DRK. - Leider ist eine von Geoffrey J. Giles noch 1991 benutzte Kartei über die politischen und militärischen Aktivitäten der Professoren an der Universität Hamburg während der NS-Zeit inzwischen „verschollen“, so dass man Angaben Heskes und seiner Tochter, er habe der NSDAP nicht angehört, z.Zt. nicht weiter verifizieren kann. Vgl. Giles (1991), S. 115 – - Das Bundesarchiv Berlin teilte mir durch Schreiben vom 23.01.14 mit: „Ein Hinweis auf eine Mitgliedschaft in der NSDAP wurde in den nur lückenhaft überlieferten NSDAP-Mitgliederkarteien nicht ermittelt“ (Hervorhebung D.B.). Immerhin weisen die mir aus Berlin übermittelten Datenblätter aus, dass Heske von diesen Karteien seit 1936 laufend durch diverse Einträge von Seiten des Reichsforstamtes erfasst worden ist, das letzte Mal im Januar 1945. - StAHH Personalakte Heske HW – DPA IV 1301 Schreiben Heske 29.05.47 Senator Landahl, Schulverwaltung Hamburg: Daraus ergibt sich, dass Heske von 01.07.45 bis 26.03.47 ohne Gehalt von seinem Dienst in Reinbek suspendiert worden war, Daten, die mit den weiter oben angegebenen Angaben seiner Tochter nicht übereinstimmen. Heske behauptet weiter, die Gründe für seine Internierung hätten sich „durch die erfolgte Untersuchung (durch wen? D.B.) als vollständig haltlos“ erwiesen. Ein nicht näher bezeichneter „Zentralausschuss für Denazifizierung“ habe festgestellt, „dass meine antinazistische Einstellung ohne Zweifel fest steht“. Er sei nicht unter den „automatic arrest“ gefallen, da er keinerlei NS-Organisation angehört habe, es habe sich also dabei um eine „völlig unverschuldete Maßnahme“ gehandelt. - Vgl. zu Heskes Glaubwürdigkeit in diesem für seine politische Einstellung entscheidenden Punkt die Schlussabsätze dieses Vortrages. Immerhin heißt es in der zuletzt zitierten Akte im Schreiben eines Dr. (von?) Heppe/ Schulbehörde Hamburg vom 14.08.52 an die Schulbehörde/Hochschulverwaltung, die Gehaltsansprüche Heskes betreffend, dieser habe von vornherein zur Gruppe der Unbelasteten (Gruppe V) gehört und sei daher zu Unrecht verhaftet

und supendiert worden, ein sog. „Persilschein“, den sich im Grunde jeder Belastete bei einigem Geschick beschaffen konnte. Im übrigen ist die Frage, ob Heske NSDAP-Mitglied war oder nicht, angesichts der Tatsache insofern etwas akademisch, als dass er wie jeder Berufsbeamte einen Diensteid auf Adolf Hitler ablegen musste. Vgl. dazu StAHH, „Akten der TH Dresden, Heske, Franz Dr.-Ing“, Mappe „Personalbogen“: Danach hat Heske seinen Diensteid am 25.08.34 abgelegt, wahrscheinlich erst im Zusammenhang mit der Aufnahme seiner Referententätigkeit für das Reichsforstamt und nicht schon unmittelbar nach der sog. „Machtergreifung“ von 1933. Mit diesem Eid wurde Heske auf die Person des „Führers“ und auf dessen Ziele im Rahmen der NS-Bewegung verpflichtet.) Folglich kann man ihn m.E. höchstens als „Nationalsozialisten ohne Parteibuch“ bezeichnen. Dieser Typus kam in der deutschen Wirtschaft und Wissenschaft übrigens häufiger vor, (Ein gutes und mit Heske vielleicht vergleichbares Beispiel ist Carl Ramsauer, Jahrgang 1879, der von seinen Fachkollegen hoch geachtete Leiter des AEG-Forschungslabors und bis 1940 Vorsitzender der Berliner Physikalischen Gesellschaft, danach auf Reichsebene Vorsitzender der Deutschen Physikalischen Gesellschaft. Nach Darstellung des Historikers Dieter Hoffmann war der theoretisch wie praktisch hoch begabte und allseits anerkannte Ramsauer zwar konservativ und national geprägt, aber deshalb kein NSDAP-Mitglied, weil er sich „in keiner Weise dazu gedrängt“ fühlte, „meine und meines Instituts Stellung nach außen durch den Eintritt in die Partei wesentlich zu verbessern“, wie er stolz in seiner Autobiographie schrieb. So habe Ramsauer als „allseits akzeptierter Makler zwischen den Interessen der naturwissenschaftlich-technischen *community* und den pragmatisch geprägten Teilen der nationalsozialistischen Führung“ vermitteln können, stellt Hoffmann fest. Vgl. op.cit. Maier (2002), S. 273 ff.), weil die damalige Gesellschaft bekanntlich nicht nur aus fanatischen Nazis und todesmutigen Widerstandskämpfern bestand. Ausschlaggebend für eine solche Einordnung ist „nicht der Grad der (verbalen) Übereinstimmung mit den nicht immer konsistenten weltanschaulichen Zielsetzungen“ Hitlers, wie der Historiker Hans Mommsen schreibt, sondern „die Ausschließlichkeit, mit der diese Ziele unter Hintansetzung jeglicher humaner und normativer Bindungen umgesetzt wurden“. (Mommsen, *Faustischer Pakt*, S. 271) Wie vorhin bereits angedeutet, möchte ich gegenüber dieser Ausschließlichkeit jedoch im Falle Heskes bis zum Beweis des Gegenteiles gewisse Vorbehalte anmelden.

Aber was könnte den auf mich elitär und autoritär wirkenden Franz Heske, der seine Worte schriftlich und sicher auch mündlich so meisterhaft zu setzen verstand, bewogen haben, der NSDAP nicht beizutreten? Nun, in familiärer Hinsicht

entstammte er, Jahrgang 1892, dem meritokratischen Dienstadel der k.u.k.-Monarchie. Als junger Pionieroffizier hatte Heske auf österreichischer Seite mit Auszeichnung pro-aktiv am Ersten Weltkrieg teilgenommen. Er war nicht nur in naturwissenschaftlicher und technischer, sondern in geradezu universeller Hinsicht ein anspruchsvoller, kultivierter und hoch gebildeter Mann. Als wissenschaftspolitischer Strippenzieher und professoraler Erfolgsmensch, der die Möglichkeiten des nationalsozialistischen Staates so erfolgreich zu nutzen verstand, könnte Franz Heske sogar mit einem gewissen Hochmut auf die niederen Bonzen, die der vielfach plebejisch-pöbelhaft auftretenden NS-Bewegung entstammten, herabgeblickt haben. Nach dem gewiss subjektiven Urteil von Gertrude Hoepfner war ihr Vater jedenfalls kein "Anhänger oder Mitläufer des Nazi-Regimes" [\(a.a.O., Seite 105\)](#)

So hat Franz Heske ähnlich wie es Adolf von Harnack, erster Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, 1928 formulierte, vermutlich auf dem Standpunkt gestanden: Man ernenne mich zum Direktor und baue „ein Institut um mich herum“ [\(op.cit. Hachtmann 2007, Bd. 1, S. 649, Fußnote 186 ebda.\)](#) - nur mit dem wichtigen Unterschied, dass Heske das Institut für ausländische koloniale Forstwirtschaft ja selbst gegründet und aufgebaut hat. Hintergrund dieser Forderung war die unbestreitbare und daher auch von Heske immer wieder angeführte Tatsache, dass das Deutsche Reich von 1919 bis 1931 rund ein Drittel seines gesamten Holzbedarfs aus dem Ausland eingeführt hat [\(Rozsnay/Schulte 1978, S. 29\)](#), dass es sich also, wie Heske sachlich richtig, wenn auch mit einem gewissen Tremolo formulierte, in einer permanenten „Holznot“ befand und daher dringend, auf Einfuhren aus tropischen und/oder gesamteuropäischen Wäldern und auf eine entsprechende Forstnutzung vor Ort angewiesen war - und zwar völlig unabhängig davon, wer gerade in Berlin regierte. Insofern machte der politische Epochenwechsel von der Demokratie zur Diktatur, der vor und nach seiner Institutsgründung in Deutschland stattfand, für ihn gar keinen so großen Unterschied.

Mit seiner selbstherrlichen Haltung entsprach der Tharandter Professor dem Prinzip der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, „um einen auf Lebenszeit berufenen 'exzellenten' Gelehrten herum“ Forschungsinstitute zu gruppieren. „Diesem Prinzip,“ so schreibt der Historiker Rüdiger Hachtmann (a.a.O., S. 649 ff. - Hachtmann bezieht sich hierbei nicht nur auf die Professoren der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaften, sondern hat sich grundsätzlich darum bemüht, den Phänotypus des „ordentlichen Professors“ in der NS-Zeit herauszuarbeiten. Vgl. Dazu auch Flachowsky (2008), S. 48 ff., der zu ganz ähnlichen Urteilen kommt.), „korrespondierte ein Bild vom herausragenden Wissenschaftler, wie es in breiten Kreisen des deutschen Bürgertums kultiviert wurde ... Der Geniekult und das Harnack-Prinzip ... sind ihrerseits wiederum dem Konzept des 'Führertums' verwandt ... Strukturelle Spezifika des NS-Systems verstärkten diesen Trend ... Ideologisch ergänzte das Konzept der 'Menschenführung' das dem 'Burgfrieden' von 1914 folgende Ideal der '(Front-) Gemeinschaft' ... und setzte 'charismatische' Qualifikationen im Kleinen voraus ..., die sich mit Wendungen wie 'dynamischer Schwung', 'kämpferischer Schwung' ... oder Mitarbeiter für ein bestimmtes Ziel 'begeistern können' umschreiben lassen“. Subjektiv und objektiv wichtig war dabei, „dass der 'Führer' und nicht die Institution im Zentrum stand“.

Hachtmann will damit in Übereinstimmung mit mir sagen, dass Persönlichkeiten wie Franz Heske schon lange vor 1933 in verschiedener Hinsicht so stark geprägt worden waren, dass sie innerlich zum Zeitpunkt der sog. „Machtergreifung“ weitgehend da standen, wo sie das NS-Regime dann ideologisch und machtpolitisch abgeholt hat. Dieser Zusammenhang erwies sich auch als „wissenschaftsorganisatorisch funktional“ im Sinne sowohl des NS-Systems als auch der modernen Wirtschaft und Wissenschaft, weil er „die Vernetzung der verschiedenen 'Teilsysteme' ... begünstigt“ hat. Das heißt, die Zusammenarbeit von Heskes Reichsinstitut mit dem Reichsforstamt, der Vierjahresplanbehörde und dem Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe, auf die ich im dritten Teil meiner Studie eingehen werde, drängte sich ihm mit einer gewissen Sachlogik auf. Es bedurfte seinerseits also gar keines großen

Entschlusses, dieser Zusammenarbeit näher zu treten. Sie entsprach einfach den Gesetzen der Systemtheorie, die ein pragmatisch, kühl und energisch denkender und handelnder Naturwissenschaftler und Techniker, wie Heske es war, ohne weiteres nachvollziehen konnte.

Tatsächlich war Heskes persönliche Haltung gegenüber dem nationalsozialistischen Staat ambivalent. Einerseits pochte der ehrgeizige und nicht uneitle Nestor der von ihm selbst kreierten „Weltforstwirtschaft“ auf seine Eigenständigkeit als Ordinarius gegenüber dem Behördenapparat. Andererseits kannte der eloquente und taktisch geschickte Stratege keinerlei Hemmungen, wenn es um die Förderung seiner wissenschaftlichen und berufspolitischen Interessen mit Hilfe staatlicher Stellen ging. Dann war Heske, wie es scheint, zu fast jedem Kompromiss mit dem NS-System bereit. So gehörte er z.B. zu jenen Kollegen der TH Dresden, die 1933 ein „Bekenntnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat“ unterzeichnet haben. (Fraunholz u.a.o.J., S. 22 – Vgl. StAHH, Akten der TH Dresden, Heske, Franz Dr.-Ing, o. Prof etc. pp, Mappe „Personalfragen“: Wie bereits erwht, legte Heske am 25.08.34 seinen Dienst auf Adolf Hitler ab. Diesem beigefügt ist eine Erklärung Heskes vom 14.09.37, er könne wegen dienstlicher Beanspruchung z.Zt. nicht in die Tschechoslowakei reisen, um den damals üblichen Ariernachweis für seine Frau zu erbringen. Doch seien in deren Familie, „soweit wir das überhaupt zurückverfolgen können, keine Juden nachweisbar.“) Heske fand auch nichts dabei, sich 1934 mit dem damaligen Abteilungsleiter der Forstlichen Hochschule Tharandt, Carl Heinrich Hugershoff, gegen den Kollegen Friedrich Raab zu verbünden, als es um die Umbenennung seines Institutes in „Institut für Forstpolitik“ ging. (SächsHStA, Sächsisches Ministerium für Volksbildung, Akten 16055 und 16012) Der Geodät Hugershoff war Alt-Pg aus der Zeit vor 1933 und „glühender Vorkämpfer“ der nationalsozialistischen Sache (Fraunholz u.a.o.J., S. 25), während der Volkswirt Raab wegen seiner jüdischen Ehefrau von den Studenten in Dresden und Tharandt boykottiert und schließlich vom sächsischen Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann in den vorzeitigen Ruhestand abgeschoben wurde. Danach zögerte der

viel beschäftigte Heske auch nicht, das neu erworbene Lehrgebiet der Forstpolitik seinem Mitarbeiter Kurt Mantel zu übertragen, ebenfalls Mitglied der NSDAP und dazu noch der SA, und er selbst zog in die Tharandter Dienstvilla ein, die vorher Raab bewohnt hatte. (Vgl. SächsHStA, Akte 16055: Original-Schreiben Raab 14.03.30 v. Seydewitz rückblickend auf das Jahr 1928, als Heske nach Tharandt kam und aus vorlesungstechnischen Gründen auch dort wohnen musste, während Raab, der seit damals in Dresden wohnhaft war, hauptsächlich an der dortigen TH las.)

Vielleicht war das alles zur damaligen Zeit unvermeidlich, wenn es um berufliche Anerkennung und wissenschaftliche Karrieren ging, und Skrupellosigkeit ist ja auch im heutigen Berufsleben nicht unüblich, wenn auch vor einem ganz anderen Hintergrund. Trotzdem hinterließ es bei mir einen unangenehmen Beigeschmack, als ich beim Studium der Akten im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Schritt für Schritt nachvollziehen konnte, wie Heskes Stern in dem gleichen Maße stieg wie Raabs Stern sank, obwohl ersteres nicht ursächlich für letzteres war. Sein „Institut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft“ hatte Heske noch zur Zeit der Weimarer Republik zunächst dem Freistaat Sachsen als Dienstaufsichtsbehörde angedient, die davon jedoch keinen Gebrauch machen konnte, weil die SPD-Fraktion im sächsischen Landtag gerade beantragt hatte, die Forstliche Hochschule Tharandt zu schließen. Kaum waren jedoch die Nationalsozialisten in Dresden und Berlin an der Macht, diente sich Heske dem von Hermann Göring geleiteten Reichsforstamt an ([Bundearchiv Berlin](#), ehemaliges „Berlin Document Center“, i.e. NSDAP-Mitgliederkartei. Sie enthält in vielen Fällen auch Unterlagen über Personen, die mit deren NSDAP-Mitgliedschaft nichts zu tun haben. Im Falle Heskes handelt es sich um 19 vorn und hinten mit der Hand beschriebene, d.h. insgesamt 38 unnummerierte Datenblätter mit Angaben über die von ihm beantragten und bewilligten Finanzmittel. Diese Datenblätter sind ein kryptogenes Dokument, weil sich aus ihm nicht ohne Weiteres ergibt, welche Behörde/ Einzelperson diese Datenblätter angelegt und mit Aufzeichnungen von 1936 bis 1945 versehen hat. Bis zum Beweis des Gegenteils und dem Inhalt nach zu urteilen kommen m.E. jedoch nur das RFA bzw. dessen Beamte als Urheber in Betracht. Die Datenblätter tragen in ihrem Kopf den Vermerk „Heske Dr. Ing. Franz – Fachgebiet Forst – Amtsbereich Professor“ und „Dresden“ bzw. „Hamburg“ als Dienstorte. Auf Blatt Nr. 2 ist das als Empfänger angegebene „Institut für ausl. & koloniale Forstwirtschaft“ durchgestrichen und auf Blatt 3 durch „Reichsgemeinschaft für Forst- und Holzforschung“ ersetzt worden, weil das [Reichsforstamt](#) vermutlich keine Landes- oder Gauinstitute, sondern nur andere

Reichsbehörden finanzieren durfte Die handschriftlichen Eintragungen auf diesen Datenblättern sind z.T. so unübersichtlich, dass ich mich in einigen wenigen Fällen nicht für die Richtigkeit meiner Darstellung verbürgen kann. Das gilt insbesondere für die Angaben des Jahres 1938.) Danach beantragte er am 17. März 1933 erstmals Mittel für eine Untersuchung über Qualitätsunterschiede zwischen „Auslands-“ und „Inlandsholz“, die ihm am 29.06.33 in Höhe von 7.600 RM bewilligt wurden. Sein Antrag war der Tatsache geschuldet, dass Heske und Hugershoff ihr Institut bis dahin aus Eigenmitteln finanziert hatten. Die nächsten Mittelbewilligungen datieren aus dem Jahr 1935 und beliefen sich auf insgesamt 2.500 RM, die teilweise auf Kredit gewährt wurden. Interessanterweise ging es bei diesen ersten Forschungsprojekten Heskes inhaltlich um „Holz“, nicht um „Forst“.

Ungefähr zu diesem Zeitpunkt - es wird im Winter 1934/1935 gewesen sein, der genaue Zeitpunkt ließ sich aus den mir zugänglichen Akten nicht erschließen (Vgl. dazu SächsHStA, Ministerium für Volksbildung, Institut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft, Akte 16037: Vgl. zur Frage des Zeitpunktes masch.schr. Durchschrift Aktenvermerk von Seydewitz/ Sächsisches Ministerium für Volksbildung, 13.05.35 betr. Besprechung mit Professor Jentsch/ Forstliche Hochschule Tharandt in anderer Angelegenheit: Heske werde, was ihm, von Seydewitz, „schon inoffiziell bekannt“, vom Reichsforstmeister „in der Frage der künftigen akademischen Ausbildung der Forstbeamten und der Rationalisierung des Hochschulwesens auf forstlichem Gebiet“ herangezogen und beauftragt werden, „eine Rundreise an sämtliche Forstliche Hochschulen und Abteilungen Deutschlands zu leiten. In einem Telefongespräch habe Heske von Seydewitz bestätigt, (1) „er sei schon seit etwa 6 Monaten nebenamtlicher Referent für ausländische und koloniale Forstfragen im Reichsforstamt“, was mit der Bearbeitung von drei bis vier Vorgängen pro Monat sowie mit gelegentliche Besprechungen in Berlin verbunden sei, (2) „seit einiger Zeit nebenamtlicher Referent für das forstliche Hochschulwesen und Forschungswesen beim Reichsforstamt“, habe aber noch nichts Schriftliches in der Hand. Er habe für seine Tätigkeit im RFA jedoch zur Bedingung gemacht, dass er seine Tätigkeit in Tharandt beibehalten könne. Über Heskes weitere Laufbahn im Reichsforstamt vgl. rudimentär Lemhöfer/Rozsnay (1985), S. 22, die dafür offenbar noch den Aktenteilbestand des RFA in Göttingen benutzen konnten, die mir wegen Bauarbeiten nicht zugänglich waren.) - wurde Heske nebenamtlicher und unentgeltlicher Referent für forstliches Hochschul- und Forschungswesen im gerade gegründeten Reichsforstamt (An diesem Status scheint sich auch 1936 nichts geändert zu haben. Vgl. dazu StA HH, Akten der TH Dresden: Heske, Franz Dr.-Ing, ordtl. Prof etc.pp.: Mitteilung des Reichsministers und preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung 22.12.36 Reichsforstmeister und Preußischer

Landforstmeister: Ersterer erklärt sich hier damit einverstanden, „dass Sie ... Heske ... damit beauftragt haben, das Referat für ausländische und koloniale Forstwirtschaft im Reichsforstamt in neben- und ehrenamtlicher Mitarbeit zu bearbeiten ...“ - Trotz ausgedehnter Suche in allen von mir benutzten Archiven konnte eine ordnungsmäße Bestallungsurkunde, die evtl. auch Auskunft über eine Besoldung gegeben hätte, nicht aufgefunden werden.) Von dort aus versuchte er, Forstpolitik auf Reichsebene zu machen – freilich unter der Bedingung, dass er seine Tätigkeit als Professor in Tharandt bzw. Dresden weiter ausüben konnte. Ohne Zweifel war das einerseits nicht nur für ihn selbst von Vorteil, weil ihm die Stellung als Ordinarius eine gewisse Selbstständigkeit sicherte, sondern auch für die Forstliche Hochschule, weil Heske dadurch deren Bestand gegenüber Bestrebungen absichern konnte, sie ganz und gar aufzulösen oder qualifizierte Kräfte von dort abzuziehen. Denn Tharandt beherbergte ja zwar die älteste und ruhmreichste, aber auch kleinste Forstliche Hochschule Deutschlands. Insgesamt zeigt das dienstliche Nebeneinander von Professoren- und Referentenamt, dass die Geschichte des von Heske und Hegershoff 1931 gegründeten und seitdem hauptsächlich von ersterem geleiteten Institutes für ausländische und koloniale Forstwirtschaft spätestens seit 1934 zweipolig war.

2. Die Gründungsgeschichte des Reichsinstitutes für ausländische und koloniale Forstwirtschaft

Zunächst bleibt festzuhalten, dass Heske dieses Institut nicht allein, wie es in der bisher erschienenen Sekundärliteratur den Anschein hat, sondern gemeinsam mit dem bereits erwähnten Kollegen und Abteilungsleiter Hegershoff gegründet und auch eine Zeit lang geleitet hat. Der formale Antrag auf Errichtung dieses Institutes stammte zwar von Professor Friedrich Jentsch (Jentsch (1854-1940) hatte schon lange vor Heske koloniale Forstwirtschaft an der Forstlichen Hochschule in Tharandt gelesen. Vgl. masch.schr. Durchschrift Brief Jentsch 22.07.31 Rektor und Senat THD im Namen des Kollegiums aus „entscheidenden wissenschaftlichen Gründen besonders der volkswirtschaftlichen und nationalpolitischen Belange und Nöte Deutschlands“). von 1931 bis 1933 Abteilungsleiter der Forstlichen Hochschule Tharandt. Doch heißt es in der

Anlage zu diesem Schreiben ausdrücklich, die Leitung des zu errichtenden Institutes werde bei Heske und Hugershoff liegen (Vgl. dazu auch die Kopie der Originaleinladung zur Eröffnungsfeier vom 20.11.31, die Heske und Hugershoff beide als „Direktoren“ gezeichnet haben. SächsHStA, Sächsisches Ministerium für Volksbildung, Akte 16037, „Institut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft“). Zur Begründung seines Antrages, der im Namen aller Ordinarien der Forstlichen Hochschule Tharandt erfolgte, nannte Jentsch 1. Schaffung von Beschäftigungsmöglichkeiten für Forstwirte im Ausland, da im Reich alle Stellen besetzt, 2. Aufrechterhaltung der deutschen „Führerstellung“ und „Weltgeltung“ im Bereich der Forstwirtschaft und -wissenschaft, 3. maßgebliche Mitsprache bei Einführung der Forstwirtschaft in den unterentwickelten Ländern, 4. „richtige und rechtzeitige Erkenntnis des Wertes und der Auswertungsmöglichkeiten tropischer Wälder“ als „wirtschafts- und realpolitische Grundlage ... zur Wiedererwerbung der Kolonien“.

Eine kollegiale Leitung des Institutes zumindest in dessen Frühphase war aus wissenschaftlichen Gründen zweckmäßig, weil Hugershoff als international anerkannter Pionier der Luftbildaufnahmen und -vermessung für die Forstwirtschaft, so global wie Heske sie sich dachte, über wichtige Kenntnisse, Fähigkeiten und Apparaturen verfügte. Ihre Arbeitsteilung bei der Gründung änderte aber nichts daran, dass Heske und Hugershoff das Tharandter Institut zunächst nur durch persönlichen Einsatz und mit Hilfe privater Mittel, das heißt ohne behördliche Anerkennung und finanzielle Unterstützung durch den sächsischen Staat entwickeln konnten. Im Dritten Reich, das in allen Bereichen und auf allen Ebenen nach dem Führerprinzip von oben nach unten arbeitete, waren Heskes enge Beziehungen zu Göring und dessen Beamtenapparat jedoch auch schon in diesem frühen Stadium für sein Institut zweifellos günstig.

Von 1931 bis 1940 befand sich dieses Institut in der Forstlichen Hochschule

Tharandt, wo sich sein unermüdlicher Initiator im Laufe der Jahre durch ebenso geschickte wie erfolgreiche Verhandlungen mit seinen professoralen Kollegen und dem sächsischen Ministerium für Volksbildung in räumlicher und personeller Hinsicht die nötigen Voraussetzungen für die Verwirklichung seines globalen Anspruchs zu schaffen wusste. Der erste „Antrag auf RM 20.500.- zur Förderung weltforstwirtschaftlicher Arbeiten“ wurde von Heske beim Reichsforstamt am 23. Juni 1937 gestellt und von diesem am 16. Juli 1937 in Höhe von RM 5000,- unter dem allgemeinen Stichwort „Weltforstwirtschaft“ bewilligt. (Vgl. [Bundesarchiv Berlin, ehemaliges Berlin Document Center, Stichwort „Heske“, Datenblatt 6](#)) In kurzen Abständen folgten dann von 1937 bis 1939 Anträge in meistens vierstelliger Höhe, die oft aber nur in dreistelliger Höhe bewilligt wurden. Insgesamt beantragte Heske in diesen beiden Jahren beim Reichsforstamt 65.555 RM an Forschungsmitteln und Sachbeihilfen, von denen 35.855 RM bewilligt wurden, also etwas mehr als die Hälfte. Nur drei dieser insgesamt neun Anträge, also ein Drittel, betrafen explizit Wälder im westafrikanischen Ausland bzw. im Sudetenland, so dass die Charakterisierung Heskes als „führender forstlicher Großraumpolitiker jener Zeit“ als reichlich übertrieben erscheint (s. [Steinsiek \(2008\), S. 113](#)). Dies insbesondere auch deshalb, weil Heske sich während des deutsch-sowjetischen Krieges nach den mir zur Verfügung stehenden Quellen nur am Rande, nämlich über seinen einzigen russisch sprechenden Mitarbeiter, mit Russland beschäftigt hat, das ja bekanntlich im eigentlichen Sinne Gegenstand der nationalsozialistischen Großraumplanung war. Nach wie vor lag Heskes Hauptaugenmerk auf Westafrika, das infolge des negativen Verlaufes, den der Zweite Weltkrieg für Deutschland nahm, für die Verwirklichung einer kolonialen Forstwirtschaft immer weniger in Frage kam.

Nachdem sich die Zusammenarbeit zwischen Tharandt und Berlin so gut angehalten hatte ([Allem Anschein nach wurden die von Heske beantragten Finanzmittel erstmals für das Haushaltsjahr 1938/39 in den RFA-Etat übernommen. Vgl. Bundesarchiv Berlin ehem. Berlin Document Center, Datenblatt 7,](#)

Rückseite – Woher die Finanzmittel für die laufenden Kosten des Reichsinstitutes kamen, z.B. für Personal, Gebäude/Räume und Betrieb) erschließt sich aus den mir vorliegenden Quellen nicht.), erfolgte die offizielle Umgründung des Institutes für ausländische und koloniale Forstwirtschaft in ein Reichsinstitut durch einen Erlass Görings am 21. Oktober 1939, (Datum vgl. Anonymus, Zur Erhebung des „Institutes für ausländische und koloniale Forstwirtschaft“, Tharandt zum Reichsinstitut und Verlegung desselben nach Hamburg. In: Kolonialforstliche Mitteilungen der ZWF, Bd. II. Heft 4, März 1940, S. 7-14. Zugleich wurde etwas voreilig schon Hamburg als künftiger Standort bestimmt. Da man in Hamburg nichts Geeignetes für die Unterbringung fand, erwarb man dort das Renaissanceschloss im holsteinische Reinbek, ca. 20 km von der Universität Hamburg entfernt. - Die Aufgaben und Ziele des Reichsinstitutes wurden von Görings Erlass wie folgt definiert: „1 „die wissenschaftliche Bearbeitung der Weltforstwirtschaft und ihrer Probleme“, (2) „die wissenschaftliche Erforschung der Grundlagen und Methoden tropischer Forstwirtschaft“ und (3) „die Vermittlung kolonialforstlicher Fachausbildung“. Franke (1941), S. XX) Sie waren also wissenschaftlich, d.h mehr oder weniger unpolitisch definiert) also unmittelbar nach Kriegsbeginn, ohne dass sich an seinem Standort bis Mai 1940 irgend etwas änderte. Dagegen änderte sich sein Status sogleich ganz erheblich, denn Heskes nunmehriges Reichsinstitut wurde keine eigenständige Körperschaft des öffentlichen Rechts, sondern schlicht und ergreifend eine Abteilung des Reichsforstamtes. Damit trug Heske seit 1939 gewissermaßen drei Hüte auf seinem Kopf: Auf der einen Seite war er ordentlicher Professor an der Technische Hochschule Dresden, Abteilung Forstliche Hochschule Tharandt, der dem sächsischen Staat bzw. Reichsstatthalter unterstand. Zugleich war er Direktor eines Reichsinstitutes und Referent einer Berliner Reichsbehörde im Rang eines Ministeriums, deren oberster Dienstvorgesetzter Göring war, vertreten durch die Generalforstmeister und Staatssekretäre erst Walter von Keudell, dann Friedrich Alpers. (Innerhalb des RFA nahm Heskes Bedeutung offenbar recht schnell zu, wie Lehmförde/Rozsnay (1985), S. 22 feststellen. Sie blieben aber nach wie vor auf wissenschaftliche, bildungspolitische und propagandistische Fragestellungen beschränkt, nämlich (1) Fragen der Weltforstwirtschaft, Forstwesen des Auslandes und seiner Kolonien“, (2) „Forstliches Forschungs- und Ausbildungswesen des Auslandes und seiner Kolonien“ und (3) Forstliche Vertretung und Propaganda im Ausland“. So die Aufgabe des von ihm seit 1936 geleiteten Referates 5). Letzterer hatte schon am 22. März 1939 festgestellt: „Auf keinem Gebiet der deutschen Wirtschaft ist die Wirtschaftslage heute ungünstiger und für die Zukunft insbesondere im Fall

politischer Verwicklungen gefahrdrohender als beim Holz“ . (Brief RFA-Staatssekretär Alpers 22.03.39 Darré, op.cit. Rubner (1997), S. 178 f.) Die Voraussetzung für mehr Holz war indessen mehr Wald, wenn man Holz nicht in ausreichendem Maße importieren konnte. Das war eine Logik, der sich auch ein Deutscher kaum entziehen konnte, der nicht Mitglied der NSDAP war.

Für mich als Nachbetrachter ist es kaum vorstellbar, wie Heske diese enorme Dreifachbelastung an zwei verschiedenen Dienstorten jahrelang mit Erfolg zu schultern vermochte, zumal man ja damals noch nicht zwischen Dresden und Berlin hin- und herfliegen konnte. Heske musste entweder die Eisenbahn oder seinen Dienstwagen benutzen. Vor und nach der Umgründung hatte sein Institut erstens die Funktion einer enormen Datenbank, freilich noch nicht durch digitale Mittel. Denn ein arbeitsfähiger *personal computer* war damals noch nicht erfunden. Vielmehr wurden die forstwissenschaftlichen und forstwirtschaftlichen Daten aus aller Welt von akademisch gebildeten und häufig mehrsprachigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern durch Lektüre aller einschlägigen Veröffentlichungen noch handverlesen auf Papier gesammelt und z.T. periodisch durch das Tharandter Forstliche Jahrbuch und andere Publikationen wieder in den internationalen Informationskreislauf eingespeist. Zweitens dienten Heske und das Institut selbst der Forschung und drittens auch der Lehre sowohl für Studenten der allgemeinen Forstwissenschaft und -wirtschaft, als auch der kolonialen Forstwissenschaft- und wirtschaft, die aus dem In- und Ausland nach Tharandt kamen. (Vgl. dazu Pretzsch (1994), S. 149: Der Verfasser hat die Anzahl der tropenforstlichen Studenten leider nur für die Periode von 1966 bis 1993 erfasst, und dann auch nur für die Personen, die aus Vietnam, Äthiopien und Laos kamen. Für die Zeit des „Dritten Reiches“ beschränkt er sich auf die Mitteilung, Studenten aus tropischen Ländern seien nur bis 1939 in Tharandt ausgebildet worden.) Darüber hinaus wurden internationale Tagungen veranstaltet, auswärtige Ausstellungen des Institutes gestaltet und Vorträge auf Tagungen und Kongresse gehalten. Für alle diese Aktivitäten standen Heske und dem Reichsinstitut

1938 zehn fest angestellte Referenten, dazu Schreibkräfte und anderes Personal zur Verfügung, die dem Reichsforstamt, dem Rohstoffamt und dem Auswärtigen Amt alle zehn Tage zu berichten hatten. (TUADresden, Akte 444/B 690: Forstliche Hochschule Tharandt/Abteilungsvorstand – Ausbau des Institutes für ausländische und koloniale Wirtschaft, 1938-1941. Ob und wie weit sich dieser Personalstand bis Ende des Krieges vergrößert oder verringert hat, entzieht sich meiner Kenntnis.) Schließlich hat Franz Heske persönlich im Laufe jener Jahre ein beachtliches Oeuvre an wissenschaftlichem Schrifttum vorgelegt. Nicht zuletzt gab er von 1931 bis 1939 das *Tharandter Forstliche Jahrbuch* heraus, zeitweise von dem Tharandter Kollegen A. Röhl und dem US-Amerikaner M.F. Ward Shepard als Ko-Herausgebern unterstützt, und betreute von 1933/34 bis 1944 auch noch die von ihm gegründete *Zeitschrift für Weltforstwirtschaft*. (1943 und 1944 „Zeitschrift für Weltforstwirtschaft, waldwirtschaftliche und bodenkundliche Großraumforschung, zugleich kolonialforstliche Mitteilungen“ genannt. Die Umfirmierung hatte offenbar etwas mit der Absicht Hitlers zu tun, nach den Gebietsverlusten im besetzten Russland „die Produktion Frankreichs auf dem gesamten Gebiet der Bodenkultur schnellstens“ zu steigern. Dem entsprechend sollte Heske ein mir nicht näher bekanntes Institut in Paris übernehmen. Ob es dazu noch gekommen ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Vgl. dazu BABerlin, Akte R 3701, 231: “RFA, Wissenschaftliche Beamte und Angestellte beim Reichsinstitut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft in Reinbek“: Original-Schreiben Heske/Reichsinstitut 22.11.43 Eberts/ RFA)

Sein beruflicher Spagat zwischen Hochschule und Reichsinstitut sollte dem Gelehrten und Wissenschaftsmanager bei allen Vorteilen, die er ihm anfangs unzweifelhaft bot, auf politischer Ebene noch sehr zu schaffen machen. Heske bestand aber von Anfang an eisern auf der Aufrechterhaltung dieses Spagates, als hätte er sein späteres Schicksal geahnt. Schon vor Gründung seines Reichsinstitutes hatte Heske einen Ruf nach München an die dortige Ludwig-Maximilians-Universität erhalten, der ihn reizte, weil er sich von der Zugehörigkeit zu einer Volluniversität – Dresden war damals bekanntlich „nur“ eine TH – mannigfache Anregungen für sein Fachgebiet versprach, das er nicht nur geographisch, sondern auch inhaltlich als global bzw. universal verstand. Denn die Weltforstwirtschaft umfasste seiner Meinung nach nicht nur alle Wälder dieser Erde, sondern außer den forstlichen Aspekten u.a. auch

Geographie, Volkswirtschaft, Außenpolitik, Kulturpropaganda und Staatswissenschaft. Außerdem hätte ihm die zumindest räumliche Nähe zur Reichsleitung der NSDAP im Braunen Haus und damit möglicherweise auch zu Hitler persönlich neue Möglichkeiten zur Selbstprofilierung und Karriereförderung eröffnet.

Die Verhandlungen, die Heske rund um den Ruf nach München mit der dortigen Universität sowie mit Reichs- und Landesbehörden führte, zeigen jedoch schon in den Jahren 1939/40, dass er buchstäblich nicht mehr „Herr im eigenen Hause“ war. Denn jetzt mischten sich auch das Reichsforstamt, das Reichsministerium für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung sowie die Reichsstatthalter Sachsens und Hamburgs in seine Zukunftsplanung ein. Reichsstatthalter Mutschmann in Dresden machte plötzlich viele Reichsmark-Millionen locker, um das Reichsinstitut in Tharandt gigantisch auszubauen, und aus Hamburg machte Reichsstatthalter Karl Kaufmann die Tatsache geltend, dass sich in seinem Hafen nicht nur „Deutschlands Tor zur Welt“ befand, sondern dass die Hansische Universität über kolonialpolitische Wurzeln und Forschungsbereiche verfügte, die er zu einer „Zentralstelle für die gesamte Auslandswissenschaft“ ausbauen wollte. (BABerlin, Akte R 3701, 231, „RFA, wissenschaftliche Beamte und Angestellte beim Reichsinstitut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft“: Original-Bericht Schuppies/RFA betr. Dienstreise nach Reinbek vom 25. bis 26.06.43) Im Rahmen dieser Studie würde es zu weit führen, sich in das chaotisch wirkende Hin und Her zwischen den verschiedenen Bürokratien zu vertiefen, das an Hand der amtlichen Akten in den Archiven Hamburgs, Dresdens und Berlins ohnehin nur schwer zu entwirren ist. Zu allem Überfluss musste an der Universität Hamburg, die nach einem schier endlosen Gerangel schließlich den Sieg davon trug, für Heske erst noch die Planstelle eines ordentlichen Professors geschaffen werden, ein Vorgang, der letztlich der bürokratischen Herrschaft des Reichsministeriums für Erziehung, Wissenschaft und Forschung unterstand. Denn im Gegensatz zur Bundesrepublik Deutschland mit

ihrem ausgeprägten Kulturföderalismus wurden die Professorenstellen im Dritten Reich - jenseits der nach wie vor üblichen Berufungsverfahren - schon allein aus Kostengründen vom Reich zentral verwaltet.

So kann man zusammenfassend sagen: Formal wurde das „Reichsinstitut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft“ zwar durch den erwähnten Göring-Erlass schon 1939 gegründet, so dass man 2014 Anlass hatte, sich der 75. Wiederkehr seiner Gründung zu erinnern. Faktisch zog sich die Gründungsgeschichte aber viel länger hin, nämlich letztendlich bis zum Jahr 1942. Um hier nur die drei wichtigsten Etappen auf diesem Wege zu nennen: Durch Vertrag vom 20. November 1939 erwarb die Gemeindeverwaltung der Stadt Hamburg das Renaissanceschloss samt Grundstück und Nebengebäuden im benachbarten Reinbek als künftigen Sitz des Reichsinstitutes. (Amtsgericht Reinbek, Grundbuchamt, Grundakten zum Grundbuche von Reinbek, Bd. 20, Bl. Nr. 682 Frl. Freiin Margarete von Patow in Reinbek – Hansestadt Hamburg IV a. Der Kaufvertrag datiert genau genommen vom 20.11.39 und vom 18.01.40. Als Einheitswert aller Gebäude und des 22.172 qm großen Grundstücks, das an einen Mühlenteich grenzt, wurden 133.400 RM angenommen. Nach Abzug aller noch vorhandenen Verbindlichkeiten blieben 111.050 RM.) Im Mai 1940 nahm Franz Heske dort seine Arbeit auf (Vgl. StA HH, Akte Hochschulwesen II, A i 4/32, masch.schr. Durchschlag Brief Heske 15.05.40 Reichsforstmeister: Heske hatte seine Wohnung in Tharandt bereits per 01.06.1940 weiter vermietet, seine noch verpackten Möbel befanden sich schon in der von der Hamburger Bauverwaltung vorgerichteten Dienstwohnung in Reinbek, die ab 15.05.40 gemietet und bezahlt werden musste. Es ist daher anzunehmen, dass Heske effektiv im Mai und nicht schon im April seinen Dienst in Schloss Reinbek antrat.), und zwar für ein Jahresgehalt von alles in allem 18.000 RM. (Vgl. ebda., Durchschrift Brief Ipsen/ Universität Hamburg 31.10.40 Heske) Seine Dienstbezüge setzten sich zusammen aus 15.000 RM Grundgehalt gemäß Besoldungsgruppe H1b und 3.000 RM Unterrichtsgeld p.a. plus Wohnungsgeldzuschuss oder Dienstwohnung, was den Bezügen eines Direktors der berühmten Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft entsprach, Vorläuferin der heutigen Max-Planck-Gesellschaft. Indessen zogen sich die Verhandlungen darüber bis 1941 hin, weil Heske immer wieder Änderungswünsche hatte. Ihm kam es vor allem darauf an,

als Hochschulprofessor und nicht als Direktor eines Reichsinstitutes besoldet zu werden. Da das höchst zulässige Gehalt für Hochschulprofessoren bei 13.600 RM lag, wurde dieser Betrag durch einen Zuschuss des Reichsforstmeisters um 1.200 RM aufgestockt. Dazu kam noch eine Zulage *ad personam* oder eine Kollegelderhöhung von 200 RM. „In beiden Fällen,“ so der Hamburger Hochschulreferent in seinem Schreiben, „ist vorzusehen, dass die Ruhebezüge von Professor Heske nicht geringer sind als seine Emeritierungsbezüge als ordentlicher Professor sein würden“. (s. vorige Anmerkung).

Offen blieben zunächst noch die genaue Bezeichnung seiner Professur, die Frage der Umzugskosten und die Frage, ob Heske seine Vorlesungen an der Universität in Hamburg oder am Reichsinstitut in Reinbek halten sollte. Heske bestand auch in dieser Beziehung auf seinem Status als Universitätsprofessor und hielt Hamburg als Ort fest. Der Beschaffung einer entsprechenden Stelle musste jedoch, wie in der folgenden Anmerkung dargelegt, noch der Reichminister für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung zustimmen, wodurch es weitere Verzögerungen gab. Schließlich galt Heske mit Wirkung vom 1. April 1941 schließlich formell als ordentlicher Professor für ausländische und koloniale Forstwirtschaft an der Universität Hamburg berufen. (Vgl. dazu ebda., masch. schr. Durchschrift Brief Hochschulverwaltung Hamburg 12.05.41 Reichsministerium für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung. Der abschließende Erlass erfolgte am 07.07.41 mit Wirkung vom 01.04.41.) Doch zog sich die Regelung seiner persönlichen „Übersiedlungskosten“ noch bis März 1942 hin. Heske machte für die Übersiedlung seiner aus Ehefrau, drei gemeinsamen Kindern und sich selbst bestehenden Familie sowie zwei Hausangestellte und einen Hund eine Rechnung von 5.279, 01 RM auf, in der sich u.a. auch die Kosten für die Überführung von zwei PKW, diverse Installationen in der neuen Wohnung und die Neuanschaffung von Gardinen befanden, ein anschauliches Beispiel dafür, auf einem wie großen Fuß der ebenso weltgewandte wie kultivierte Professor zu leben verstand. Erst mit der

Regelung aller dieser Fragen war der Gründungsvorgang des Reinbeker Reichsinstitutes in jeder Hinsicht abgeschlossen. (Vgl. StAHH, Akte „Hochschulwesen, Dozenten und Personalakten IV 1301 Professor Dr. Franz Heske“, hier: Beiakte 2. Aufstellung Heskes vom 25.03.42 betr. Erstattung von Umzugskosten. Ob und gegebenenfalls wie die von Heske ebenfalls geltend gemachten Reisekosten für Ehefrau, drei Kinder und eine Hausangestellten, einschließlich einer Hotelübernachtung, mit den übrigen Kosten verrechnet wurden oder noch oben darauf kamen, ergibt sich aus dieser Akte nicht. Vgl. dazu Heskes Reisekostenabrechnung vom 01.12.42 ebda.)

3. Franz Heske, das Reichsinstitut und der wissenschaftlich-industriell-militärische Komplex des „Dritten Reiches“

Über seine personen- und organisationsgeschichtlichen Aspekte hinaus muss man Franz Heske und das Reichsinstitut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft in einem breiteren Kontext sehen, nämlich als Akteure im wissenschaftlich-industriell-militärischen Komplex des „Dritten Reiches“. Kurz und daher auch etwas verkürzt gesagt, verfolgten Hitler und seine nationalsozialistische Bewegung zwei strategische Ziele, die sich gegenseitig ergänzten. Einerseits strebten sie aus Devisenmangel und Opposition gegen den westlichen Finanz- und Freihandelskapitalismus nach Autarkie oder landwirtschaftlicher Selbstversorgung, also nach Kontraktion. Andererseits strebten sie nach „Lebensraum“ im europäischen Osten und in Afrika, die sie in rohstoffpolitischer Hinsicht als „Ergänzungsraum“ für ein nationalsozialistisches Europa betrachteten, also nach Expansion. Da die kontraktiven und expansiven Ziele aller Voraussicht nach nicht ohne kriegerische Verwicklungen erreicht werden konnten, erließ Hitler im August 1936 einen geheimen Vierjahresplan, der Deutschland bis 1941 kriegsbereit machen sollte.

Chef der extra für die Umsetzung dieses Planes eingerichteten Mammutbehörde wurde Hermann Göring, als Reichsforst- und jägermeister seit 1939 Heskes oberster Dienstvorgesetzter auf Reichsebene und seit 1940 der designierte Nachfolger Hitlers.

Bekanntlich war Göring außerdem seit 1938 Generalfeldmarschall und seit 1939 Reichsluftfahrtminister. Dadurch und durch zahlreiche andere Führungsfunktionen, deren Bezeichnungen und Zuständigkeiten häufig wechselten, verfügte er also über eine ungewöhnliche Ämterfülle und dadurch über einen entsprechenden Einfluss auf die Führungsspitze der Wehrmacht und des „Dritten Reiches“ insgesamt. Unter ihm wurden mit Gründung des Reichsforst- und jägeramtes im Jahre 1934 zum erstenmal in der Geschichte der deutschen Forstwirtschaft die bis dahin selbständigen Forstverwaltungen der Einzelstaaten bzw. Gaue politisch gleichgeschaltet, allen voran selbstverständlich die größte und wichtigste von allen: die preußische Forstverwaltung. Wie eng die Verbindung zwischen dem Reichsforstamt und der Vierjahresplanbehörde war, ergibt sich aus einem Anschriftenverzeichnis vom 6. Oktober 1940, das ich im Bundesarchiv Berlin gefunden habe. (Vgl. [BABerlin, Akte R 3101, 34776, ohne](#) [betreff: Abschrift/Kopie Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches – Beauftragter des Vierjahresplanes, Berlin, Anschriftenverzeichnis v. 06.10.40](#)) Danach war der Staatssekretär im Reichsforstamt, Friedrich Alpers, zugleich auch Leiter der „Geschäftsgruppe Forsten“ in der Vierjahresplanbehörde. Dadurch war sicher gestellt, dass Göring als „Beauftragter für den Vierjahresplan“ über Alpers jederzeit auf die Referenten des Reichsforstamtes durchgreifen konnte, z.B. also auch auf Franz Heske.

Görings Vierjahresplanbehörde ist jedoch nicht der einzige Kontext, in dem man Heske und das Reichsinstitut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft sehen muss. Denn seit 1939, dem Jahr des Kriegbeginns, war der Tharandter Professor auch als Sachbearbeiter des „Amtes für deutsche Roh- und Werkstoffe“ tätig. ([s. Lehmförde/Rozsnay \(1985\), S. 22](#). Wie Peter-Michael Steinsiek herausgefunden hat, befand sich die Arbeitsgruppe „Koloniale Forst- und Holzwirtschaft“ seit 1939 überdies unter dem Dach des Reichsforschungsrates, einem Gemeinschaftsprojekt des Reichsministeriums für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung einerseits und des Heereswaffenamtes andererseits, das 1942 ebenfalls unter Görings Leitung kam.

(Steinsiek (2008), S. 35) Der vom Minister für Bewaffnung und Munition, Albert Speer, reorganisierte Reichsforschungsrat hatte die Aufgabe, die wissenschaftliche Forschung ganz Deutschlands und der inzwischen besetzten Gebiete auf die Bedürfnisse von Staat und Wehrmacht auszurichten. Freilich ist es im Einzelnen schwer nachzuweisen, wieweit und in welcher Tiefe diese verschiedenen Zuordnungen die Arbeit Heskes und seines Reichsinstitutes beeinflusst haben, weil mir dafür zumindest noch der Einblick in jenen Aktenteilbestand des Reichsforstamtes fehlt, der in der Forstlichen Fakultät der Universität Göttingen liegt. Schließlich muss irgendwann auch einmal untersucht werden, ob und in welchem Umfang Heske über das Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe möglicherweise mit dem Wirtschaftsimperium der SS in Berührung kam. Da die Akten dieses Amtes durch Kriegseinwirkung weitgehend verloren gingen, kann ich hierzu keine verantwortbaren Aussagen machen. (Im Bestandsverzeichnis NS 19, Persönlicher Stab Reichsführer SS, NS 19/1786, Bd. 3 des Bundearchivs Berlin findet man das Stichwort „Rohstoffamt“ mit einigen Faszikeln. Doch konnte die Identität und Zuständigkeiten dieser Behörde von mir noch nicht identifiziert werden. Eine Klärung würde eine Vertiefung in das Wirtschaftsimperium der SS und in etwaige Überschneidungen mit dem der Wehrmacht zuzuordnenden Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe erfordern.)

An dieser Stelle möchte ich kurz ein paar Bemerkungen über das Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe einflechten. Ein solches Amt hatte es schon aus denselben Gründen während des Ersten Weltkrieges gegeben. Es hatte die Aufgabe, Produktion und Erfindung jener Roh- und Ersatzstoffe zu fördern, die Deutschland weder selbst besaß noch dank der eigenen Devisenknappheit und der britischen Seeblockade aus dem Ausland einführen konnte. Das Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe wurde 1936 unter Oberst Fritz Loeb innerhalb des sog. Rohstoff- und Devisenstabes gegründet und war dessen „wichtigste Abteilung“ (Hachtmann, a.a.O., S. 286 ff.) Der Luftwaffenoffizier Loeb war ein Vertrauter Görings, in technischer und organisatorischer Hinsicht „brillant“. (ebda.) Die Aufgabe seines Amtes schloss „die zentrale Organisation sowohl der Grundlagen- wie der angewandten Forschung ein,

soweit sie in einem weit gefassten Sinne rüstungsrelevant waren“. Es handelte sich um „eine bedeutende wissenschaftspolitische Institution im Dienste des 'Wehrwirtschaftsstaates'“ mit direkten Kontakten zur Industrie. Ihr Koordinator war von 1936 bis 1941 Ernst Telschow, Generalsekretär der Kaiser-Wilhelm-Institute. Über die Zusammenarbeit Heskes mit diesem Amt, das 1938 zweimal umorganisiert wurde, ist mir leider nichts Näheres bekannt, weil seine Akten offenbar unter Kriegseinwirkung verloren gingen. Das Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe, zu denen in erster Linie natürlich Kohle und Holz mit ihren Derivaten gehörten, avancierte bis 1941 zu einer Art Schatten-Wehrministerium, bis sein Stern ab 1941/42 wieder sank.

Alle diese Ämter, Behörden, Stäbe und Gremien dienten einzig und allein dem Zweck, Staat und Wehrmacht des „Dritten Reiches“ diejenigen Ressourcen zur Verfügung zu stellen, die sie von 1936 bis 1939 für die Kriegsvorbereitung und von 1939 bis 1945 für die Kriegführung brauchten. Zugleich dienten sie aber auch dem Zweck, die entfesselten Produktivkräfte bürokratisch zu ordnen, zu koordinieren und mit größtmöglicher Präzision und Effizienz auf die beiden Hauptziele Hitlers, den „Endsieg“ und „die Endösung der Judenfrage“, hin zu lenken. Die Folge davon war freilich – darin ist sich die historische Forschung einig - ein mehr oder weniger heilloses Chaos, wodurch das „Dritte Reich“ trotz aller Anstrengungen zu keinem Zeitpunkt den quantitativen und qualitativen Vorsprung der Alliierten bei der Bereitstellung von Ressourcen ausgleichen konnte, schon gar nicht mehr unter den Bedingungen der britisch-amerikanischen Seeblockade nach 1939. Zu dem wissenschaftlich-industriell-militärischen Komplex, den ich hier mit nur wenigen Strichen skizziert habe, gehörten die Heeresversuchsanstalt, in der Wernher von Braun seine Raketentriebwerke entwickelte, ebenso wie das sog. „Uranprojekt“, in dessen Rahmen Carl-Friedrich von Weizsäcker zeitweilig die Bedingungen für die Herstellung einer deutschen Atombombe erforschte, wie auch *last but not least* das

Reichsinstitut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft von Franz Heske.

Was Heske und das Reichsinstitut angeht, muss man jedoch zwei Phasen von einander unterscheiden. Die erste Phase dauerte von der Gründung seines Privat Institutes bis zum Russlandfeldzug, der die deutsche Wehrmacht Ende 1941 bis vor die Tore Moskaus führte. Die zweite Phase dauerte von 1942 bis zum Kriegsende 1945. Beide Phasen unterscheiden sich aber fundamental von einander. In der ersten Phase konnte Heske noch auf die Niederlage Englands und Frankreichs und damit auf die Rückgewinnung der deutschen Kolonien in Afrika hoffen. In der zweiten Phase rückte die Gewinnung eines europäisch-afrikanischen Großraums nach der Niederlage Rommels in der Cyreneika jedoch schrittweise in unerreichbare Ferne, während die von der deutschen Wehrmacht besetzten Gebiete in Osteuropa und Russland vorübergehend deutlich an Bedeutung gewannen. Entsprechend stieg und fiel auch die Bedeutung des Reichsinstitutes. Einer Aufstellung Heskes von Februar 1943 zu Folge hatte es seit seiner offiziellen Gründung im Jahr 1939 insgesamt 38 Berichte über fast alle europäischen und eine Reihe außereuropäischer Länder an das Oberkommando der Wehrmacht (OKW) und das Reichsforstamt, 123 Wehrwirtschaftsberichte an das OKW sowie 30 größere Gutachten für koloniale Nutzungen der verschiedenen Art geliefert. Außerdem, so fügte Heske hinzu, befänden sich die Bibliothek sowie der Dokumentations- und Fremdsprachendienst des Reichsinstitutes „im kriegswichtigen Totaleinsatz“. (Steinsiek 2008, S. 108 f.)

Leider ergibt sich aus seiner Aufstellung nicht, auf welche der beiden soeben genannten Phasen dieser *output* im Einzelnen entfiel. Eindeutig ist nur, dass sie von Heske vor dem Hintergrund einer drohenden Schließung des Reichsinstitutes erarbeitet wurde, weil dieses vom Sonderbeauftragten für die Überprüfung des zweckmäßigen Kriegeinsatzes, General Walter von Unruh, ab 1943 einfach nicht mehr als „kriegswichtig“ eingeschätzt wurde. (ebda., S. 108) Tatsächlich wurden

Heske und dem Reichsinstitut während des Krieges durch zwei Entwicklungen schrittweise das Wasser abgegraben. Auf die erste Entwicklung habe ich bereits hingewiesen – die Gewinnung eines europäisch-afrikanischen Großraumes, der Heske immer als Endziel vorgeschwebt hatte, rückte infolge des negativen Kriegsverlaufes in immer weitere Ferne. In dem Maße aber, in dem die deutsche Wehrmacht immer größere Gebiete Russlands besetzte, entstand am Reichsinstitut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft vorbei eine völlig neue Bürokratie unter der Regie des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete, die dem NS-Ideologen Alfred Rosenberg unterstand und zu der Heske offenbar nur einen stark eingeschränkten Zugang hatte. Daran konnte auch sein fast schon verzweifelter Hinweis nichts ändern, er und sein russischsprachiger Mitarbeiter hätten schon seit Jahren „Pionierarbeit“ in der „Ostforschung“ geleistet

Meine Studie, die ja eigentlich nur die Jahre 1931 bis 1942/43 umfassen sollte, reicht deshalb über diesen Zeitrahmen hinaus, weil sie dadurch einen Punkt berührt, mit dem ich meine eingangs dargestellten Überlegungen über Heskes Verhältnis zur NSDAP und damit zugleich auch über sein Verhältnis zur historischen Wahrheit abschließen kann. In einer handschriftlichen Randnotiz auf einem der drei Fragebögen der Britischen Besetzungsmacht behauptete Heske nämlich am 28.05.45: „Weil nicht zur Partei gehörig, wurde ich meines ursprünglich innegehabten Amtes als Referent im Reichsforstamt enthoben“ - freilich ohne dass er dafür irgendein Datum nennt. (StAHH, a.a.O. Fragebogen – Die beiden anderen Fragebögen, die Heske ausfüllte und am 19.06.45 unterschrieb, enthalten diesen handschriftlichen Vermerk nicht.) Da Heske am 03.07.45 von den Engländern verhaftet wurde, (so Gertrude Hoepfner in ihrem Tagebuch, S. 122) könnte es sich bei seinem Vermerk um eine Schutzbehauptung handeln. Das erklärt jedoch nicht, warum Heske diesen Hinweis sieben Wochen später unterlassen hat, als er sich ebenfalls noch in Freiheit befand. Trotz Nachforschungen im Kreisarchiv Stormarn, Bad Oldesloe, und im Schleswig-Holsteinischen Landesarchiv, Schleswig, gelang es

mir nicht, Zeitpunkt und Umstände von Heskes Internierung an Hand von amtlichen Akten zu ermitteln. Für die Glaubwürdigkeit seiner Angaben über sein Verhältnis zur NSDAP ist Heskes Randnotiz von großer Wichtigkeit. Sollte sie nämlich zutreffen, würde sie beweisen, dass er sich trotz persönlicher Nachteile, die ihm dadurch entstanden, von der Partei fern gehalten hat. Würde seine Randnotiz indessen nicht zutreffen, stünde Heskes Glaubwürdigkeit in Bezug auf die Gründe für das Ende seiner Tätigkeit im Reichsforstamt zur Diskussion.

Wie gesagt, Heske hat in dem Fragebogen bedauerlicherweise nicht festgehalten, wann er seines Amtes „enthoben“ wurde, und trotz aller Archivrecherchen konnte ich leider auch nicht ermitteln, ob dies überhaupt jemals geschehen ist. (Auch hier machte sich wieder der Umstand negativ bemerkbar, dass der Aktenteilbestand des Reichsforstamtes in der Universität Göttingen z.Zt. nicht zugänglich ist.) Die von mir im Bundesarchiv Berlin eingesehenen Akten lassen lediglich darauf schließen, dass das von Heske geleitete Reichsinstitut sich seit 1942/43 in großen Schwierigkeiten befand, weil die Gefahr drohte, dass dessen Tätigkeit von den dafür zuständigen Stellen nicht mehr als „kriegsentscheidend“ eingestuft wurde. (Vgl. dazu StAHH, Akte 3701, Reichsforstamt, wissenschaftliche Beamte und Angestellte beim Reichsinstitut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft in Reinbek, Bd. I: Gebäude, 01.02.41 – 25.09.42: RFA-Vermerk Ministerialrat v. Knorre, 02.02.43) Für den dann drohenden Fall einer Schließung hatten Heske, das Reichsforstamt und der Reichsstatthalter Hamburg jedoch schon durch einen Vertrag vorgesorgt, der letzteren dazu verpflichtete, 50 Prozent der Kosten und Lasten für das Reichsinstitut zu übernehmen. Hintergrund war die Absicht Kaufmanns, aus dem Reichsinstitut nach einem weiteren Ausbau „die Zentralstelle für die gesamte koloniale forstliche Forschung“ zu machen. (Fundstelle für den Wortlaut dieser Absicht und des Vertrages vgl. die vorherige Anmerkung.) Der Vertrag datiert letztendlich vom 26.02.44 und wurde zwischen dem RFA, „gez. Franz Heske (Benutzer)“ und dem Reichsstatthalter/„Gemeindeverwaltung Hamburg (Eigentümer)“ geschlossen.

Damit hatte sich Heske in seiner Eigenschaft als Direktor des Reichsinstitutes und das Institut selbst praktisch unter den Schutz des Reichstatthalters gestellt. Maßgeblich dafür waren zwei Klauseln des o.g. Vertrages: Erstens standen der „Hansischen Universität“, vertreten durch den Heske-Lehrstuhl für Weltforstwirtschaft und koloniale Walderschließung „die gleichen Rechte der wissenschaftlichen und pädagogischen Benutzung der Gebäude und ihrer Einrichtungen“ in Reinbek zu wie dem Reich. Zweitens durfte das Reich von da an „ohne vorherige Zustimmung des Eigentümers“ - und das war ja nach wie vor der Gau Hamburg - „nicht anderweitig über die Gebäude und Grundstücke“ in Reinbek verfügen.

Abschließend kann man also sagen, dass das Reichsinstitut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft unter seinem Leiter Franz Heske noch in den Jahren 1942 bis 1944 bestanden hat. Das gilt sogar auch noch für den 11. November 1944, als Heske sich in seiner Doppelseigenschaft als Professor der Universität Hamburg und Direktor des Reichsinstitutes an den Ministerialdirektor Eberts im Reichsforstamt mit der Mitteilung wandte, dass jetzt in Schloss Reinbek die Einquartierung von Kommandobehörden der Kriegsmarine und der Wehrmacht drohe. Den dadurch entstehenden Raumbedarf werde er aber durch die Aufstellung von Baracken befriedigen, weil die Einquartierung nach dem Willen des Reichstatthalters, so Heske wörtlich, „unter keinen Umständen auf Kosten des Reichsinstitutes stattfinden dürfte“ und der Reichstatthalter „größten Wert darauf lege, dass das Reichsinstitut ohne jede weitere Einschränkung unberührt bleibe“. (Vgl. dazu StAHH, Akte 3701, „Reichsforstamt, wissenschaftliche Beamte und Angestellte beim Reichsinstitut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft in Reinbek“, Bd. I: Gebäude, 01.02.41 – 25.09.42 (sic!): Original-Brief Heske 18.11.44 Eberts)

Damit steht eindeutig fest, dass Franz Heske mit Hilfe des Reichstatthalters Hamburg

noch gegen Ende des Krieges fest im Sattel des Reichsinstitutes gesessen und mit dem Reichsforstamt als seiner vorgesetzten Dienstbehörde zumindest korrespondiert, wenn nicht sogar dieser Behörde nach wie vor als Referent angehört hat. Sollte Heske als solcher doch noch entlassen worden sein, weil er der NSDAP nicht angehörte, so muss das in den bis zum Kriegsende verbleibenden sechs Monaten geschehen sein. Nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung kann also die Frage nach Heskes Verhältnis zur historischen Wahrheit in diesem für seine Glaubwürdigkeit zentralen Punkt zur Zeit noch nicht abschließend beantwortet werden.

1. Gedruckte und ungedruckte Quellen

0. Nicht mehr zugänglich Gertrude Hoepfner, geb. Heske: Info-Gespräch wg. Demenz nicht mehr möglich (lt. E-mail v. Franziska. Wulff v. 22.07.14)
- Heske, Franz, Nationalsozialismus und Forstwirtschaft“. Vortrag vor der Tharandter Studentenschaft. Juli 1933 (Laut Lehmförde/Rozsnay (1985), S. 42 „leider nicht mehr vorhanden“)
1. Quellen mit unklarer Provenienz FH, Erinnerungen an Exkursionen und Reisen 1925-1932 (vgl. Lemhöfer, Detlev/ Zoltàn Rozsnay (1985), S. 127, 8.3 „Ungedruckte Quellen“, ohne Angabe des Fundortes)
- „Eidesstattl. Erklärung“ Franz Heskes vom 04.01.57 (Lemhöfer/ Rozsnay (1985), S. 19, ohne Angabe des Fundortes)
2. Ungedruckte Quellen Masch.schr. Auszüge aus dem Tagebuch von Gertrud Heske-Hoepfner, das Jahr 1945 betreffend. (per e-mail übermittelt am 21.07.14 von F. Wulff, geb. Hoepfner)
3. Gedruckte Quellen *Anonymus*, Zur Erhebung des „Institutes für ausländische und koloniale Forstwirtschaft“, Tharandt, zum Reichsinstitut und dessen Verlegung nach Hamburg. In: Kolonialforstliche Mitteilungen der ZWF, hg. von Franz Heske, Band III, Heft 1, Mai 1940, S. 113
- Francke, A.*, Reichsinstitut für ausländische und koloniale Forstwissenschaft. In: ThFJb, 92. Bd. (1941), S. 271-276
- Glesinger, Egon*, Nazis in the woodpile. Hitler's Plot for Essential Raw Material. Indianapolis/ New York 1942
- Grünwoldt, Franz*, Die Arbeiten der Abteilung Weltforstwirtschaft im Dienste der kolonialen Walderschließung. In: Kolonialforstliche Mitteilungen, Bd. II, Heft 4, März 1940, S. 7-14
- Heske, Franz*, Die Forstwirtschaft Britisch-Indiens, ein Beispiel für

die Schaffung einer forstlichen Nachhaltwirtschaft in Übersee. Vortrag vor der 27. Mitgliederversammlung des Deutschen Forstvereins, 1930

id., Nationalsozialismus und Forstwirtschaft. Vortrag am „Deutschen Tag“ der Tharandter Studentenschaft am 12. Juli 1933“. Kopie des Vortagsmanuskriptes von einer Presseveröffentlichung unbekannter Herkunft

id., Gedanken zum zeitgemäßen Ausbau des deutschen forstwissenschaftlichen Ausbildungswesens, in: Der Deutsche Forstwirt, 15. Band, Nr. 80 vom 06.10.1933, Nr. 82 vom 13.10.1933, Nr. 83 vom 17.10.1933

id., Im heiligen Land der Gangesquellen. Neudamm 1937

id., Ziele und Wege der tropischen Waldwirtschaft. In: Zeitschrift für Weltforstwirtschaft, Bd. V, Jgg. 1937/38, S. 133-146

id., Der deutsche Holzbedarf und seine Befriedigung. In: TUAD, Akte 77, Abt. Forstliche Hochschule Tharandt, Institut für Forstpolitik – Dokumentation über Maßnahmen zur Deckung des gesteigerten deutschen Holzbedarfs, 1937-1939

id., Ziele und Wege der tropischen Kolonialforstwirtschaft mit besonderer Berücksichtigung der Forstpolitik, Forstbenutzung, Forsteinrichtung und des Waldbaus In: TUAD, Akte 77, Abt. Forstliche Hochschule Tharandt, Institut für Forstpolitik – Dokumentation über Maßnahmen zur Deckung des gesteigerten deutschen Holzbedarfs, 1937-1939

id., Ansprache bei Eröffnung des 1. kolonialforstlichen Einführungskurses in Tharandt am 13.12.37. In: Kolonialforstliche Mitteilungen, Bd. I., Heft 1, Mai 1938, S. 2-3

id., Die Wälder Afrikas und Europas als europäisches Kolonialproblem. Vortrag auf der Volta-Tagung, Rom, 1938

id., Die Wälder des europäisch-afrikanischen Großraumes. In: Zeitschrift für Weltforstwirtschaft, Bd. VII, Jgg. 1939/40, S. 385-458

id., Probleme der Forstwirtschaft in unentwickelten Ländern als Lehr- und Forschungsgebiet. In: *Maydall, Hans-Jürgen von*, 60 Jahre Forschung im Dienste der Weltforstwirtschaft. In: Mitteilungen der BA f. Forst- und Holzwirtschaft, Nr. 170, Mai 1992

id., Die Schaffung forstlicher Nachhaltbetriebe in unentwickelten Ländern als forstliches Hauptproblem des 20. Jahrhunderts. In: *Maydall, Hans-Jürgen von*, 60 Jahre Forschung im Dienste der Weltforstwirtschaft. In: Mitteilungen der Bundesanstalt f. Forst- und Holzwirtschaft, Nr. 170, Mai 1992

Hoepfner, Gertrude, Plaudereien über Franz Heske. Von seiner Tochter Gertrude Hoepfner anlässlich des

Herbsttreffens 1990 der Gesellschaft für Organik. o.O. o.J.

Kirwald, E., Nachruf auf Prof. Dr. Ing. Carl Reinhard Hegershoff. In: ThFJB 92. Bd. (1941), S.387-397

Mantel, Kurt, Institut für Forstpolitik. In: ThFJB, 92. Bd. (1941), S. 252-262 (hier der genaue Werdegang der Zusammenarbeit mit Franz Heske und die Nachfolge Raabs)

id., Der mittel- und sudetendeutsche Raum in seinen forstpolitischen Grundzügen. In: ThFJB, 92. Bd. (1941), S. 296-311

Mitteilungen und Arbeitsberichte aus dem Reichsinstitut. In: Kolonialforstliche Mitteilungen, Bd. III, Heft 1, Mai 1940, S. 133

o. Verfasser, Um die verstärkte Deckung des Rohstoffbedarfs an Holz in Deutschland. In: Zeitschrift für Weltforstwirtschaft, Bd. IV, Jgg. 1936/37, S. 452-453

o. Verfasser, Zur Erhebung des Institutes für ausländische und koloniale Forstwirtschaft zum Reichsinstitut und Verlegung desselben nach Hamburg. In: Kolonialforstliche Mitteilungen, Bd. III, Heft 1, Mai 1940, S. 113

Rubner, Konrad, Bericht über die Entwicklung der Forstlichen Hochschule Tharandt seit 1926. In: ThFJB, 92. Bd. (1941), Heft 4/6, , S. 154-181 (hier auch Aufsätze über die einzelnen Institute)

2. Archivalien

(Die Akten werden in der Reihenfolge genannt, in der ich sie in den Archiven zwecks Auswertung zur Hand genommen habe.)

4.1. Hamburgisches Staatsarchiv (StAHH)

Hochschulwesen, Dozenten- und Personalakten IV 1301: Prof. Dr.-Ing. Franz Heske, in folgender Reihenfolge enthaltend: (1) eine Personalakte HW-OPA IV 1301, Az. P H 356 Heske, (2) eine Beiakte 3 zur Personalakte, Heske, Prof. Dr. Franz, betr. Dienstreisen, Beurlaubungen, Erkrankungen, Az. P H 356 Band 3, (3) Akten der Technischen Hochschule Dresden, Heske, Franz, Dr.-Ing. o. Professor Az. PH 356 Bd. 1, (4) Zeitungsausschnitte Prof. Dr. Heske, (5) Beiakte 2 zur Personalakte Heske, Prof. Dr. Franz, betr.. Erstattung der Umzugskosten, Az. PH 356 Band 2 – Die in meinem Vortrag erwähnten Fragebögen der Britischen Militärregierung befinden sich in (4).

Akte B V 54

„Ausbau der Hansischen Universität, insbes. der kolonialwirtschaftlichen Abteilungen, 1939-1941, 1943“

Akte B V 92 d UA 71

„Errichtung eines Lehrstuhls für ausländische und koloniale Forstwirtschaft, Verleihung der Professur an Prof. Franz Heske, 1940-1941 ...“

1938, Band 1

Niederschriften der Senatsberatungen 1938

1939/1940 Band 1	Niederschriften der Senatsberatungen 1939/40
Akte 135-1	Staatliche Pressestelle I-IV, 5435: Presseauschnitte betr. Kolonialfragen an der Universität Hamburg ab 1925
Akte Senatskanzlei, Protokoll und Drucksachen A 3, Jahrgang 1939	„Drucksache für die Senatsberatung, Nr. 54, verteilt am 13.12.39 betr. Grundstückskaufverträge“ = „Vorlage für nichtöffentliche Ratsherrenberatungen“, Hamburg, 13.12.39
Akte Hochschulwesen II, A i 4/32	Betr. Besetzung der Professuren in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, Heft 21: „Professur für Weltforstwirtschaft, Forstwirtschaftsgeographie, tropische Walderschließung“
Akten der TH Dresden, Heske, Franz, Dr.-Ing. o. Professor	Mappe „Personalbogen“
<u>4.2. Amtsgericht Reinbek, Grundbuchamt</u>	
Grundakten zum Grundbuche von Reinbek, Bd. 20, Bl. Nr. 682 Frl. Freiin Margarete von Patow, Reinbek – Hansestadt Hamburg IV a	
<u>4.3. Archiv der Technischen Universität Dresden (TUAD)</u>	
Akte 317	„Forstliche Hochschule Tharandt – Die Professoren an der Forstlichen Hochschule Tharandt, 1928-1932“
Akte 319	„Forstliche Hochschule Tharandt – Die Professoren an der Forstlichen Hochschule Tharandt, 1938-1942“
Akte 345	„Forstliche Hochschule Tharandt, Institut für Forstpolitik, Inventarverzeichnis des Reichsinstitutes für ausländische und koloniale Forstwirtschaft, 1939-1940“
Akte 003	„Abteilung Forstliche Hochschule Tharandt, Institut für Forstpolitik, Zeitungsausschnittssammlung über Mitteilungen des Institutes für ausländische und koloniale Forstwirtschaft an der Forstfakultät, 1934-1936“
Akte 440/ B 690 des	„Forstliche Hochschule Tharandt/ Abteilungsvorstand – Ausbau des Instituts für ausländische und koloniale Wirtschaft (sic!), 1938-1941“
Akte 318/ B 675	„Forstliche Hochschule Tharandt – Die Professoren an der Forstlichen Hochschule Tharandt, 1933-1938“
Akte 370/ B 673	„Forstliche Hochschule Tharandt – Personal- und Einstellungsunterlagen, 1937-1948“
Akte 641/ B 275	Den Betreff-Vermerk habe ich mir leider nicht notiert.

- Akte 451 „Fakultät für Forstwissenschaft, Institut für Forstpolitik, Unterlagen über die Tätigkeit der Professoren Mantel und Heske, 1938-1941“
- Akte 254 „Forstliche Hochschule Tharandt, Institut für Forstpolitik, Tätigkeitsberichte, 1937-1939“
- Akte 445/ B 691 Forstliche Hochschule Tharandt, Lehrstuhl für Forstpolitik (Nachfolge Heske 1940: Mantel, 1943: Francke), 1940-1944“

4.4. Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden (SächsHStA)

- Akte 15985 Sächsisches Ministerium für Volksbildung
- Akte 16055 Sächsisches Ministerium für Volksbildung betr. Forstliche Hochschule Tharandt, Institut für Forstpolitik
- Akte 16012 Sächsisches Ministerium für Volksbildung, „Personalakten. Name des Beamten: Friedrich Raab – Dr. phil. - Diensteigenschaft: Professor – (hdschr. Zusatz von unbekannter Hand:) „Witwe (?): Fanny Juda (?) Raab, geb. Strauß“
- Akte 16037 Sächsisches Ministerium für Volksbildung, „Institut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft“

4.5. Bundesarchiv Berlin (BA Berlin)

- Akte R 3701, 231 „Reichsforstamt, Wissenschaftliche Beamte und Angestellte beim Reichsinstitut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft“, Band 1, 01.12.41-25.09.42
- Akte R 371, 232 „Reichsforstamt, Wissenschaftliche Beamte und Angestellte des Reichsinstituts für ausländische und koloniale Forstwirtschaft“, Bd. II, 1943-1944
- Akte R 3701, 230 Betr. Gebäude, Bd. I
- Akte R 3101, 34476 Ohne Betreff-Vermerk
- NS 19, 1786 (Mikrofilm) Reichsführer SS und der Deutschen Polizei, Persönlicher Stab, Rohstoffamt
- NS 19, 349 Betreff-Vermerk in der Eile nicht notiert
- R 3/461 dto.

3. Sekundärliteratur

- Bermann, Martin* „Wir müssen versuchen, so viel wie möglich aus dem deutschen Wald herauszuholen“. Zur ökonomischen Bedeutung des Rohstoffes Holz im „Dritten Reich“. In: Allgemeine Forst- und Jagdzeitung, Jgg. 179, (2008), S. 64-69

- Bonn, Stephan* Jörg Erler, Sven Herzog (Hg.), Tharandt 2011 – 200 Jahre Ideen für die Zukunft. Forstwissenschaftliche Beiträge Tharandt, Beiheft 12. Tharandt 2011
- Flachwosky, Sören* Von der Notgemeinschaft zum Reichsforschungsrat. Wissenschaftspolitik im Kontext von Autarkie, Aufrüstung und Krieg. Stuttgart 2008
- Fraunholz, Uwe* u.a., (Mit-)gemacht? Technik und Naturwissenschaftler der Technischen Hochschule Dresden im Nationalsozialismus. o.O. o. J
- Giles, Geoffrey* Professor und Partei. Der Hamburger Lehrkörper und der Nationalsozialismus. In: *Krause, Eckart et al* (Hg.), Hochschulalltag im „Dritten Reich“. Die Hamburger Universität 1933-1945, Teil 1. Berlin, Hamburg 1991, S. 113-124
- Hachtmann, Rüdiger* Wissenschaftsmanager im „Dritten Reich“. Geschichte der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Band 1. Göttingen 2007
- Heim, Susanne* „Vordenker der Vernichtung“. Wissenschaftliche Experten als Berater der nationalsozialistischen Politik. In: Kaufmann, Doris (Hg.), Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im NS. Bestandsaufnahmen und Perspektiven, Bd. 1. Göttingen 2000, S. 77-91
- Hennig, Rolf* Weltforstwirtschaft – Philosophie – Entwicklungshilfe. Zum 20. Todestag von Franz Heske. In: Allgemeine Forstzeitschrift (3), S. 49
- Kaufmann, Doris* Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung
g, 2 Bde. Göttingen 2000
- Lemhöfer, Detlev/* *Zoltán Rozsnay*, Leben und Werk von Franz Heske (1892-1963). Göttinger Beiträge zur Land- und Forstwirtschaft in den Tropen und Subtropen, Heft 9. Göttingen 1984
- Lickleder, Benedikt* Die Freiburger Forstwissenschaft 1920-45. (Freiburger Beiträge zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, Neue Folge 6) München 2013
- Lee, Robert G./ Sabine Wilke* Forest as „Volk“. „Ewiger Wald“ and the Religion of Nature in the Third Reich. In: Journal of Social and Ecological Boundaries, Frühjahr 2005 (1.1.), S. 21-46
- Lienert, Mathias* Entlassung von Dresdner Hochschullehrern nach 1933. Hochschullehrer im Spannungsfeld der Politik. Beiträge zur Archivwissenschaft und ihres interdisziplinären Umfelds, hg. Von Frierich Beck u.a.. Potsdam 1998. Sonderdruck (vom Verf. mir freundlich überlassen)
- Maier, Helmut* (Hg.) Rüstungsforschung im Nationalsozialismus. Organisation,

Mobilisierung und Entgrenzung der Technikwissenschaften
(= Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im
Nationalsozialismus, hg. Von Reinhard Rürup u.a., Bd. 3),
Göttingen 2002

- Noack, Detlef (Hg.)* Geschichte der Bundesforschungsanstalt für Forst- und
Holzwirtschaft – Zur Vorgeschichte (1931-1950) In: BFH 50 Jahre
Forschung für Wald und Holz 1950-2000..O.O., o.J., S. 5-8
- Parak, Michael* Hochschule und Wissenschaft in zwei deutschen Diktaturen.
Elitenaustausch an sächsischen Hochschulen 1933-1952. Köln
2004
- Petschel, Dorit* Die Professoren der Technischen Universität Dresden, Teil 4:
Professorenkatalog (175 Jahre Technische Universität
Dresden, hg. i.A. der Gesellschaft von Freunden und Förderern
der Technischen Universität e.V. von Reiner Pommerin, 3 Bde.)
Band 3. Köln, Weimar, Wien 2003
- Pommerin, Reiner* Geschichte der Technischen Universität Dresden 1828-2003.
Köln Weimar Wien 2003 (175 Jahre Technische Universität
Dresden, hg. i.A. der Gesellschaft von Freunden und Förderern
der Technischen Universität e.V. von Reiner Pommein, 3
Bände), Band 1. Köln, Weimar, Wien 2003
- Pretzsch, Jürgen* Kontinuität und Bruch: Tropenforstliche Ausbildung und
Forschung in Tharandt. Gekürzte Fassung eines Vortrages zur
Forstlichen Hochschulwoche 1993 in Tharandt. Abgedruckt in:
Der Wald 44
(1994), 5
- Rubner, Heinrich* Deutsche Forstgeschichte 1933-1945. Forstwirtschaft, Jagd und
Umwelt im NS-Staat. St. Katharinen 1985
- Rozsnay, Zoltán/Ulrich Schulte* Das Reichsforstgesetz von 1942. (Schriften aus der
Forstfakultät Göttingen, Bd. 60). Göttingen 1978
- Scholtyssek, Joachim, Christoph Studt (Hg.)*, Universitäten und Studenten im Dritten Reich. Berlin
Münster 2008
- Schuster, Erhard* Chronik der Tharandter forstl. Lehr- und Forschungsstätte 1811-
2011. In: Forstwissenschaftliche Beiträge Tharandt, Beiheft 15,
Tharandt 2013
- Steinsiek, Peter-Michael* Forstliche Großraumszenarien bei der Unterwerfung Osteuropas
durch Hitlerdeutschland. In: Vierteljahresschrift für Sozial- und
Wirtschaftsgeschichte, Bd. 94, Heft 2. Stuttgart 2007, S. 141-
164
- id.* Forst- und Holzforschung im „Dritten Reich“. Freiburger
Schriften zur Forst- und Umweltpolitik, Bd. 18. Remagen 2008
- Vogel, Gundolf* Der Wandel der deutschen Forstwirtschaft unter dem
Einfluss des Nationalsozialismus. Die ideologischen und
wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen für die

Forstwirtschaft und die Neuorganisation der deutschen Forstwirtschaft in den Jahren 1931 bis 1937 (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg; Inst. f. Forsteinrichtung und Forstliche Betriebswirtschaft, Arbeitspapier 2-89). Freiburg 1989

Wilke, Sabine

„Verrottet, verkommen, von fremder Rasse durchsetzt“. The Colonial Trope as Subject of the Nazi „Kulturfilm“ „Ewiger Wald (1936)“. In: German Studies Review, Vol. 24, No. 2, May 2001, S. 353-376

Dr. phil. Dirk Bavendamm (Jahrgang 1938), studierte Rechts-, Literatur- und Geschichtswissenschaft in Hamburg und Berlin, war Redakteur und Korrespondent namhafter deutscher Wochen- und Tageszeitungen sowie Autor von Hörfunk und Fernsehen. Er veröffentlichte eine Reihe von zeitgeschichtlichen und unternehmensgeschichtlichen Werken. Zu seinen wichtigsten Titeln zählen „Roosevelts Weg zum Krieg. Amerikanische Politik 1919 bis 1939“, „Roosevelts Krieg. Amerikanische Politik und Strategie 1939 bis 1945“ und „Der junge Hitler. Korrekturen einer Biographie 1889 bis 1914“.